

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,00 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Kuvertpreis: Die einseitige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamizeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postkonton: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Nazibanden ausgehoben

### 150 schwerbewaffnete Nationalsozialisten auf einem Gutshof festgenommen

Breslau, 3. Dezember.

Wie vom Polizeipräsidium mitgeteilt wird, wurden in der Nacht zum Mittwoch in Jäschowitz im Kreise Breslau etwa 150 Mitglieder der nationalsozialistischen Sturmabteilung, darunter auch Sanitäter, uniformiert, feldmarschmäßig ausgerüstet und bewaffnet, festgestellt. Sie waren im Schlosse des Gutshofes des Rittergutsbesizers von Celsken untergebracht, wo die Unterkunft in Sälen vorbereitet war.

Ein noch in der Nacht hinzugezogenes Schutzpolizei-Kommando stellte eine Menge Waffen, darunter scharfgeladene Karabiner, Pistolen, Handgranaten, Munition und Stiefwaffen aller Art fest. Eine zahlenmäßige Feststellung war bisher nicht möglich, da die Ermittlungen fort dauern.

Die vorläufig festgenommenen Nationalsozialisten wurden auf Lastkraftwagen dem Polizeipräsidium zugeführt, wo die weiteren Vernehmungen stattfinden. Die Festgenommenen werden noch heute dem Gericht zugeführt.

### Nazi-Krawall in Dresden.

Im Anschluß an die Braun-Verammlung.

Dresden, 3. Dezember.

Im Anschluß an die sozialdemokratische Versammlung im Zirkusgebäude, wo gestern abend der preussische Ministerpräsident Braun gesprochen hatte, kam es in den späten Abendstunden in der Ritterstraße vor dem dort gelegenen Parteihaus der Nationalsozialisten zu Zusammenstößen; nach nationalsozialistischer Angabe sollen etwa 200 Mann Reichsammertreue das Heim gestürmt und die Fenster scheiben zertrümmert haben. Die Polizei mußte einschreiten und unter Anwendung des Gummiknüppels vorgehen.

Wie das Presseamt des Polizeipräsidiums hierzu ermittelt, nahmen die Nationalsozialisten fortgesetzt eine drohende Haltung gegen die Polizei ein, so daß weitere Verstärkungen herangezogen werden mußten. Die weiteren Feststellungen waren durch das Verhalten der Nationalsozialisten der Polizei gegenüber außerordentlich schwierig.

Die Feststellungen über die Vorgänge werden vom Polizeipräsidium der Staatsanwaltschaft zur weiteren Entscheidung überhandt werden. Ein blutüberströmter Reichsbannermann wurde von Polizeibeamten aufgehoben.

### Die Beschwerde nach Genf.

Legt der Note an den Völkerbund.

Die Note des Reichsaussenministers an den Völkerbund hat folgenden Wortlaut:

Auswärtiges Amt, Berlin, den 27. November 1930.

Herr Generalsekretär!

In Polnisch-Oberschlesien sind in letzter Zeit Gewalttaten gegen die deutsche Minderheit geschehen, die eine flagrante Verletzung der Bestimmungen der Genfer Konvention vom 15. Mai 1922 darstellen. In der Anlage sind die Einzelheiten, die Ursachen und Folgen dieser Gewalttaten geschildert.

Gemäß Artikel 72 Absatz 2 der Konvention lenkt die Deutsche Regierung die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrats auf diese Vorgänge.

Ich bitte Sie, veranlassen zu wollen, daß die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Tagung des Völkerbundsrats gesetzt wird.

Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

geg. Curtius.

An den Ehrenwerten

Sir James Eric Drummond,

A. C. M. G., C. B., Generalsekretär des Völkerbundes, Genf.

Beigefügt ist das Beweismaterial, das zum größten Teil unseren Lesern schon bekannt ist. Bemerkenswert sind auch die Hauptzüge der polnischen Nazis; man braucht nur statt „Deutsche“ — „Margisten“ zu setzen und die Aufsätze wären gebrauchsfertig für jeden Dsaj oder Brus.

## Der Reichstagsbeginn

### Große Ansammlungen vor dem Parlament — Bisher Ruhe im Hause

Daß der heutige Reichstag wieder einen „großen Tag“ haben sollte, merkte man schon in den frühen Morgenstunden. In den Straßen herrschte noch das nächtliche Dunkel, als bereits vor dem Nordportal des Reichstages sich eine Schlange von Menschen bildete, die um Einlaßkarten für die heutige Sitzung anstanden.

In den Vormittagsstunden sammelten sich in den Anlagen des Tiergartens große Menschenmengen an, die wenigstens von außen her das Bild eines Reichstagsbeginns genießen wollten. Am Südportal, dem Eingang für Abgeordnete und Regierungsmitglieder, hatte eine Filmgesellschaft einen großen Apparat aufgebaut, mit dem ein Tonfilm aufgenommen werden soll. Selbstverständlich fehlen auch nicht die Vertreter der großen Schilddrüsenbüros, die den Einzug der „Prominenten“ photographisch festhalten sollen.

Im Hause selbst war es bis zum Mittag noch ruhig, nur der Ältestenrat hat getagelt. Die Fraktionen werden erst nach Schluß der heutigen Plenarversammlung zu Sitzungen zusammen treten.

Die Abgeordneten finden die neue Notverordnung bereits im Druck vor. Sie fällt ein dickes Heft des Reichsgesetzblattes. Im Ältestenrat ist beschlossen worden, mit der heute beginnenden ersten Lesung des Haushaltsplans für 1931 sowohl die Beratung über die erste Notverordnung, die dem Haushaltsausfluß vorgelegen hatte, wie der neuen Notverordnung zu verbinden. Auch die noch etwa zu erwartenden Mißtrauensanträge sollen in die Beratung einbezogen werden.

Die Aussprache wird mit einer Erklärung der Reichsregierung beginnen, die der Reichsfinanzminister Dietrich abgeben soll. Darauf dürfte sich der Reichstag auf morgen mittag 12 Uhr vertagen, um den Fraktionen Gelegenheit zur Stellungnahme zu der Erklärung der Regierung und zu der Notverordnung zu geben. Die Aussprache der Parteien wird also morgen beginnen, jede Fraktion soll eine dreistündige Redezeit haben.

Die Regierung legt Wert darauf, daß die Entscheidung über die mit den Notverordnungen zusammenhängenden Fragen bis Ende dieser Woche herbeigeführt wird. Um das zu ermöglichen, sollen die

Reichstagsitzungen am Freitag und Sonnabend bereits um 10 Uhr vormittags beginnen.

In der nächsten Woche, in der der Montag wegen eines katholischen Feiertages sitzungsfrei bleibt, wird sich der Reichstag mit außenpolitischen und anderen Anträgen beschäftigen. Hierzu gehören auch die Anträge wegen der Hochwasser- und Bergwerkskatastrophe.

Der Ältestenrat hatte sich auch mit den Vorschlägen seines Unterausschusses über die neue Diäteneuerung für die Abgeordneten beschäftigt. Die Vorschläge des Unterausschusses, wonach die Diäten um 20 Prozent gesenkt werden, wurden gebilligt. Weitere Änderungen am Diätengesetz sollen nicht vorgenommen werden. Es wurde die Einsetzung zweier neuer Ausschüsse beschlossen, und zwar eines Ausschusses für Liquidations- und Gewaltschäden und eines Ausschusses zur Förderung der Selbstübungen.

### Seipels Geschöpf.

Schober darf nicht das Polizeiwesen leiten.

Wien, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Christlichsozialen haben nach langer Beratung die Forderung des Schober-Blocks abgelehnt, die Direktion des Sicherheitswesens aus dem Innenministerium herauszunehmen und dem als Vizekanzler und Außenminister vorgeschlagenen Bundeskanzler a. D. Schober zu unterstellen. Darauf hat der Schober-Block die Verhandlungen als gescheitert erklärt. Dr. Ender will auf diese Forderung des Schober-Blocks „noch zurückkommen“, zunächst berichtet er dem Bundespräsidenten.

Ein besonderes Innenministerium ist erst durch die Verfassungsänderung ermöglicht worden. Vorher, und zwar seit dem großen Sanierungsabbau von 1922, unterstand die innere Verwaltung dem Vizekanzler, und bevor der Bundespräsident Miklas die Regierung Baugoltschemberg einsetzte, war der Landbundsführer Schumy als Vizekanzler auch Chef des Sicherheitswesens. In dieser Eigenschaft hat er z. B. den Putschisten Pabst ausgewiesen. Wenn jetzt die Christlichsozialen das Sicherheitswesen nicht Schober überlassen wollen, so folgen sie damit Heimwehrwünschen, die ihre Erfüllung bedroht sehen, wenn ein geschlehter Mann und nicht ein Faschist der oberste Befehlshaber der Gendarmerie und Polizei ist.

Die christlichsoziale „Reichspost“ erklärt, Ender werde mit seine Mission in die Hände des Bundespräsidenten zurücklegen. Es bestehe die Wahrscheinlichkeit, daß der Bundespräsident den gewählten Präsidenten des Nationalrats Dr. Gürtler beruft. (Die feierlichen Christlichsozialen hatten Dr. Gürtler, den früheren Spitzenkandidaten, diesmal gar nicht aufgestellt!) „Die bürgerlichen Gruppen aber“, so fährt das Blatt fort, „werden sich sehr entschließen müssen, ob sie arbeiten wollen oder nicht.“ Einige Blätter, darunter auch die „Arbeiter-Zeitung“, glauben, daß es zur Bildung einer Beamtenregierung kommen werde, die der beste Ausweg wäre, wenn sie neutral bleibe.

Wie die „Reichspost“ erfährt, wird Dr. Seipel in den nächsten Tagen auf dringenden Rat seines Arztes in Erholungsurlaub nach Meran gehen. Gewöhnlich verweist er, wenn's durch seine Schuld wieder mal kritisch gemorden ist.

### Verbindlichkeitserklärung.

Verflechtung für die Metallarbeiter Sachsens.

In dem Mantelarifstreit der sächsischen Metallindustrie haben die Nachverhandlungen im Reichsarbeitsministerium am 21. November 1930 über den Schiedsspruch vom 5. November 1930 zu keiner Einigung geführt.

Der Reichsarbeitsminister hat darauf den Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

### System Stalin



„Schan, Aljoscha, da geht unser neuer Ingenieur, der bei uns den Fünfjahresplan in vier Jahren durchführen will.“ „Wird schwierig sein, Kolja, da wir ihn doch spätestens in einem Jahr als Schädling erschießen werden.“



# Die Tragödie des Schülers.

Der „Reiz des Einbruchs“ / Fünf Pistolen in der Tasche

Der Selbstmord des vierzehnjährigen Schülers Hans Rosenberg, der sich gestern Abend, wie im „Vorwärts“ ausführlich berichtet, in einer Grunewaldvilla erschoss, gibt der Polizei noch verschiedene Rätsel auf. Zweifellos handelt es sich um eine Pubertätsstat. Aus einem überspannten Geltungsbedürfnis heraus ließ sich der Junge zu einem Jugendstreich hinsteigern. Erschreckt über die Folgen seines Handelns, greift er dann zur Waffe.

Hans Rosenberg besuchte die Obertertia des Staatlichen Stadt-Gymnasiums und war als guter Schüler bekannt. Seine Mitschüler schildern ihn als einen frischen, munteren Jungen. Auch die Lehrer der Anstalt sahen vor einem Rätsel. Sie können sich nicht erklären, wie der Junge auf so phantastische Ideen geraten konnte. Ob Hans R. durch Vektüre oder durch Kinovorstellungen auf seine abwegigen Gedanken gekommen ist, kann noch nicht gesagt werden. Sonderbarerweise hat niemand etwas Auffallendes an ihm wahrgenommen. Als er sich am 29. November aus der elterlichen Wohnung entfernte, ahnte zunächst niemand, daß er sich Waffen eingekauft hatte.

Später entdeckte der Vater beim Nachsehen im Schreibtisch, daß seine Dreieckspistole mit 50 Schuß Munition verschwunden war.

Schon der Umstand, daß der Junge sämtliche Patronen mitnahm, deutet darauf hin, daß er irgendeinen tollen Plan im Kopfe herumtrug. Außerdem hatte der Schüler drei Schreckschusspistolen und ein Leßling, die nach seinem Tode noch bei ihm gefunden wurden, mit der dazugehörigen Munition zu sich genommen. Was ihn veranlaßt hat, in die Villa in der Juttastraße einzudringen, wird wohl niemals geklärt werden. Vielleicht wollte er sich etwas zu essen besorgen, vielleicht war es Neugierde, vielleicht trieb ihn auch der „Reiz eines Einbruchs“ zu seiner Handlung. Als die Frau des Professors B. in ihrer Villa in der Juttastraße gegen 20 Uhr heimkehrte, kam ihr auf der Treppe ein Junge entgegen, der ihr mit heller Stimme zurief: „Hände hoch oder ich schieße!“ Gleich darauf trachte auch ein Schuß. Wie sich später herausstellte, hatte der Junge aus einer Schreckschusspistole einen Schuß gegen die Decke abgefeuert. Als Frau B. nach unten eilte, lag Hans Rosenberg in das Wohnzimmer. Hier muß ihm plötzlich zum Bewußtsein gekommen sein, in welche Situation er sich verriet. In überreiztem Ehrgefühl, womöglich als Einbrecher ertappt zu werden, schoß er sich dann eine Kugel ins Herz.

# Am Liekensee erhängt.

Selbstmord eines Beamten. — Unglückliche Ehe als Grund.

Auf dem Delbrückplatz am Liekensee machten heute morgen Passanten einen schaurigen Fund. An einem Baume hing die Leiche eines etwa vierzigjährigen gutgekleideten Mannes, der sich während der Nacht dort erhängt hatte.

Die Polizei stellte fest, daß es sich um den Inspektor beim Provinzialfiskuskollegium, Christian Joachimsen, Lehrtische, Jchendorfer Straße 20 wohnhaft, handelte. Er, der ein sehr pflichtgetreuer und bei seiner Behörde beliebter Mann war, lebte in einer unglücklichen Ehe, die nach und nach seine Vermögensverhältnisse gänzlich zerrüttete. Joachimsen trennte sich vor einiger Zeit von seiner Frau und geriet dadurch immer mehr in Schulden. Um dem finanziellen Zusammenbruch zu entgehen, hat der Inspektor seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht.

# Amokläufer tötet sechs Personen.

Kangoon, 3. Dezember. (Reuter.)

Ein eingeborener Soldat, der sich mit einem burmesischen Polizeikommissar verfeindet hatte, tötete den Kommissar, als dieser auf der Polizeistation ankam, durch einen Gewehrstoß und feuerte dann blindlings auf alle Menschen, die ihm zu Gesicht kamen. Fünf Dorfbewohner wurden dabei getötet und vier Personen schwer verletzt. Schließlich tötete sich der Amokläufer selbst durch einen Kopfschuß.

# Katholiken wider Nazis.

Kampfundgebung in Berlin.

Die Stadthalle war am gestrigen Dienstagabend mit den Fahnen der Republik geschmückt und von katholischer Jugend unter Führung der Windthorst-Bünde so überfüllt, daß diese Kundgebung gegen die Nazi-Demagogie auf der Straße wiederholt werden mußte. Vater Georg Buchowoll führte aus, daß die katholische Jugend die nationalsozialistische „Idee“ bekämpfe, weil diese Haß predige und nur zerföhre. Der Windthorst-Bund-Führer Riffa sagte, daß die Katholiken jetzt aus ihrer Keferne gegen die Hitler-Demagogie heraus und zum Angriff übergeben würden: „Gerade weil der Staat jetzt in Not ist, betonen wir, daß wir zur Republik stehen und zu ihren Farben Schwarzrotgold.“

Reichstagsabg. Winkler teilte mit, daß überall im Lande die katholische Jugend den Kampf gegen den Nationalsozialismus aufnehmen werde. Reichstagsabg. Krone verlas Abschnitte aus nationalsozialistischen Zeitschriften und Reden, die die katholische Kirche und ihre Lehre scharf angreifen. Nationalsozialismus, so erklärte Krone, ist unvereinbar mit Katholizismus. Im Nationalsozialismus vereinige sich alles, was gegen Kirche und Staat kämpfe.

# Beschwerde aus Südslawien.

Genf, 3. Dezember.

Eine bereits im Juni eingereichte Beschwerde der deutschen Minderheiten in Südslawien wird jetzt im Dreierauschuß zur Verhandlung gelangen. Die Beschwerde geht dahin, daß die südslawische Regierung die Artikel II und III des Minderheitenvertrages vom 10. September 1919 durch folgende Maßnahmen verletzt habe:

1. Auflösung des deutschen nichtpolitischen Vereins „Deutsches Haus“ in Glini.
2. Uebertretung des Vereinsvermögens auf einen Stammerben.
3. Nichtgenehmigung des zur Gründung beantragten deutschen nichtpolitischen Vereins „Union“.
4. Unterlassung von Maßnahmen zur Wiederherstellung des rechtmäßigen Zustandes in diesen Vereinsangelegenheiten.

Der Beschwerde ist eine umfangreiche Denkschrift mit vielem Tatsachenmaterial beigelegt.

Feudales Vergnügen. Das britische Oberhaus hat mit 74 gegen 10 Stimmen ein Mißtrauensvotum gegen die Arbeitsregierung angenommen. Das ist aber bedeutungslos.

# Preisabbau-Pleite in Berlin

Bisher ganze zwei Prozent Verbilligung bei Lebensmitteln

Die mit großem Anlauf begonnene Preisabbauaktion der Regierung ist jetzt bereits in eine Sackgasse geraten. Wenn auch auf verschiedenen wirtschaftlichen Gebieten, wie zum Beispiel bei der Kohle, der Erfolg des Preisabbaus nicht zu verkennen ist, so liegt doch bei den entscheidenden Punkten der Preisabbauaktion, bei der Senkung der Lebenshaltungskosten der breiten Massen, bisher ein völliger Mißerfolg vor.

Wenn von Interessenten etwa die Wirksamkeit der bisherigen Preisentzungen für Lebensmittel bestritten werden sollte, so verweisen wir auf die neueste Veröffentlichung der Berliner Wirtschaftsberichte, die vom Statistischen Amt der Stadt Berlin herausgegeben werden. Die neuesten Feststellungen dieser Behörde, die sich auf die Entwicklung der Kleinhandelspreise bis zum 18. November erstrecken, lassen in der Tat den jaft

völligen Mißerfolg der Preisentzungen auf den Berliner Lebensmittelmärkten

erkennen. Wenn der Bericht des Statistischen Amtes auch darauf hinweist, daß bis zum 18. November, dem letzten Stichtage der Untersuchung, die in Aussicht gestellten Preisentzungen sich noch nicht in allen Gewerbezweigen ausgewirkt haben, gelang sie doch zu dem Ergebnis, daß von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, der Preisrückgang überraschend geringfügig gewesen ist.

Die Kleinhandelspreisindizes für einzelne Gruppen von Lebensmitteln, die auf der Grundlage von 1913 = 100 berechnet, und außer den Gemüsepreisen fast sämtliche vom Statistischen Amt erhobenen Preise umfassen, ergeben für Oktober und November 1930 folgendes Bild:

Lebensbedürfnisse Gruppe	Okt. - Nov. 1930		
	Index	5.	12.
Fleisch und Wurstwaren	129,3	127,6	126,4
Fische	185,7	187,2	175,8
Milch und Milchzuckerwaren	129,8	128,6	128,1
Brot, Mehl und Nahrungsmittel	139,6	138,4	137,7
Hülsenfrüchte	165,1	160,2	156,5
Sonstige Lebensmittel und Obst	141,7	139,6	138,8

Die praktische Auswirkung der bisherigen Preisermäßigungen für den Haushalt der Bevölkerung ist gleichfalls nur

unbedeutend. Die Kosten für die Ernährung einer fünfköpfigen Familie haben sich vom Oktober bis zum 18. November 1930 insgesamt nur von 95,49 M. bis auf 93,13 M. verringert.

In der entscheidenden Periode der Preisentzungen zwischen dem 5. und 18. November ist daher nur eine Erparnis von 2,1 Proz. für die Bevölkerung eingetreten.

Es gibt also an der Tatigkeits nichts zu deuten, daß der gesamte Erfolg der Lebensmittelpreisentzungen knapp 2 Proz. überschreitet, während auf der anderen Seite den Berlinern Metallarbeitern der Lohn um 8 Proz. gekürzt worden ist. Wir haben bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß die Hälfte der Lebenshaltungskosten, also die Ausgaben für Miete, Tarife und Verlehr, kaum eine wesentliche Senkung erhoffen lassen. Die Ausgaben für Lebensmittel und Bekleidung machen im Beamten- und Angestelltenhaushalt bis zu 35 Proz. und im Arbeiterhaushalt bis zu 44 Proz. der Lebenshaltungskosten aus. Sollen also die Lohnsenkungen keine Einengung der realen Kaufkraft mit sich bringen, so muß für Lebensmittel und Bekleidung insgesamt eine Verbilligung um rund 20 Proz. eintreten.

An dieser ganz klaren Tatsache ändern auch die Preisentzungen auf den verschiedensten industriellen Gebieten nichts, denn weder kann der Arbeiter sich eine Preiskohle aus Brot schmieren, noch nützt ihm die Preisentzungen für Transformator, Glühbirnen oder Eisenblech etwas bei seinen Ausgaben für Kleider und Schuhe.

Die Regierung hat immer wieder betont, daß sie den Willen hat, eine Drofflung der realen Kaufkraft der wertlätigen Bevölkerung zu verhindern. Der bisherige Erfolg ihrer Aktion aber zeigt, daß

die Interessenten im Lebensmittelgeschäft auf der ganzen Linie Sieger geblieben

sind, und daß sich schon jetzt ganz allgemein eine erhebliche Verknappung der Massenkraft sichtbar macht. Die dringendste Aufgabe der Regierung ist daher, jetzt sofort die Lohnabbauoffensive abzustoppen und auf der anderen Seite ihre ganze Energie für eine wirklich durchgreifende Senkung der lebenswichtigen Preise einzusetzen. Unter anderen Umständen muß die gegenwärtige Krise zur Katastrophe führen.

# Pilsudski denkt nach.

Die Entrenchung der Völker Polens.

Nach einer Warschauer Meldung will Marschall Pilsudski den Urlaub, den er nach dem Rücktritt vom Ministerpräsidenten antritt, zum „Studium“ der Verfassungs- und Wahlrechtsänderung benutzen, die der Vertrag des ergaunerten „Wahlrechts“ sein soll. Dazu geben wir folgenden Bericht wieder, den wir aus Polen erhalten:

Trotz der allgemeinen Ueberzeugung, daß eine ehrliche Wahl in Polen eine zerschmetternde Niederlage Pilsudskis und einen gewaltigen Sieg der Opposition bringen werde, war man darauf vorbereitet, daß die von den Wahlmachern Pilsudskis offen angekündigten Wahlfälschungen und Gewaltakte eine Zweidrittelmehrheit ergeben werde. So groß ist aber die Beute nicht. Er hat 23 Stimmen über die absolute Mehrheit, aber zu qualifizierten, die zur Verfassungsänderung nötig ist, fehlen ihm noch über fünfzig Stimmen; das gleiche gilt von einer Änderung des Wahlrechts.

Bezeichnend für die inneren Verhältnisse Polens ist es, daß Pilsudskis Mehrheit aus den Mandaten besteht, die den Wehrkräften, Ukrainern, Deutschen und oppositionellen Juden zugestimmt worden sind.

Die hundertfünfzig Mandate der polnischen Opposition Pilsudskis sind ein weithin hallender Protest gegen die von den Agenten der polnischen Diplomatie im Auslande eifrig vorbereitete Fabel von der Popularität Pilsudskis.

Der „normale“ Druck der polnischen Verwaltung, die keinen Erpressungen hätten diekelt genügt, Pilsudski ein Bierlet der Sejmmandate zu gewinnen, aber mehr als die Hälfte — das ist mehr als ein Wunder. Da mußte der ganze polnische Osten verschwinden und Geister die Wahlurnen bedienen. Pilsudski ist jetzt jeder mit Geistern in guten Beziehungen und zählt Geisterbeschwörer zu seinen intimen Freunden!

Die Mittel, deren sich Pilsudski und seine Organe zum Zwecke der Wahlfälschung bedienten, sind in der europäischen Öffentlichkeit zur Genüge bekannt, noch zu wenig betont wurde aber

die Rolle der Richterchaft, welche die Gewaltakte patronisierte und hierfür von Pilsudski in einem seiner bekannten Interviews öffentlich belobt wurde.

Besonders hervorgerufen hat sich hierbei einer der höchsten Richter Polens, der Generalwahlkommissar Gijzski. Die Mehrheit der Generalwahlkommission hat eine Erklärung veröffentlicht, in der sie jede Mitverantwortung für die Tätigkeit des Generalwahlkommissars zurückweist und seine Mitteilung an die Presse, er habe im Einvernehmen mit der Generalkommission gehandelt, als durchaus unwar bezeichnen; das Gegenteil dieser Behauptungen sei wahr. Der Generalkommissar unterläßt, im Gegensatz zu seinem Vorgänger, Sitzungen der Kommission einzuberufen und gab den Vorliegenden der Wahlkreis-Kommissionen die dem Staatsgrundgesetz widersprechenden Befehle.

Aus den Ungeheuerlichkeiten und Gewaltakten wurde während der Wahlkampagne kein Geheimnis gemacht, im Gegenteil, man konnte ungehindert darüber schreiben, war doch die ganze Aktion darauf gerichtet, der Bevölkerung Angst einzutreiben und das neue oberste Rechtsprinzip: Was geht vor Recht populär zu machen.

Man schämt sich nicht des Mißbrauches von Recht, Gesetz und Gericht zu Wahlerpressungen.

Achtzig gewesene Abgeordnete, Führer des polnischen Lebens in Polen, fünfzehnhundert polnische und gewerkschaftliche Sekretäre, Versammlungsredner, Vertreter-männer schmachtesten während der Wahlperiode in Kerker. Pilsudski lieute sich nicht verständig, öffentlich die Gefangenen verkleumdlich gemeiner Verbrechen zu beschuldigen.

Am Tage nach der Senatswahl wurden die Gefangenen aus dem Militärgefängnis in Zivilarrest übergeführt, um am nächsten Tage

gegen Kaution entlassen zu werden. Die Verteidiger wissen bis heute nicht, wessen man ihre Klienten beschuldigt, von einer Anklageschrift ist bis heute keine Spur. Es scheint, daß man jetzt wienerisch sprechen möchte: „Soga ma, es war nit.“

Die Beschwerden der Minderheitsvölker finden jetzt in der europäischen Öffentlichkeit lauten Widerhall, die Zeitungen berichten über Interventionen beim Völkerbund. In Polen hat man den Eindruck, daß die Behandlung der Bevölkerung nicht nur eine ungeheuerliche, sondern eine sadistisch grausame war, daß die Nachbarn ihr moralisches Defizit durch bestialische Verfolgung der Ausrechten zu verdecken suchten, aber

es wird kaum behauptet werden können, daß die polnische Opposition weniger Qualen, weniger Gewalttätigkeit, weniger Gefährdung, weniger Mandatraub zu ertragen hätte, als die Minderheitsvölker.

Die Gewalttätigkeit der Fremdherrschaft ist niederträchtig, wie aber erst die Gewalttherrschaft der Konnationalen in einem Staate, den die Verfolgten mit ihrem Blute von der Fremdherrschaft befreit und wieder ausgerichtet haben!

Nicht nur Politiker, nicht nur in Brest . . .

Ratowik, 8. Dezember.

Nach den Vorfällen in Gofassowik wurden etwa 40 Personen wegen der Ermordung des Polizeikommandanten Sznapla verhaftet und im Kohlenkeller des Polizeihauses eingesperrt. Die inwischen aus der Haft wieder Enkassierten berichten, daß sie in diesem Keller die größte Zeit über stehen mußten, sich auch nicht an die Mauer lehnen durften; versuchten sie es, wurden sie sofort von der Wache angefahren. Diejenigen, die man wegen der Tötung des Polizeikommandanten in unmittelbarem Verdacht hatte, mußten auf den Kohlenkellern und haben dabei schreckliche Qualen ausgestanden. Die Verhafteten blieben auch lange Zeit ohne jede Nahrung, bis schließlich ihren Angehörigen gestattet wurde, ihnen Lebensmittel zukommen zu lassen.

Genossin Dr. Käthe Frankenthal, Schulärztin in Neudölln und Berliner Stadtorordnete, befindet sich seit einigen Tagen im Urbantrankenhause an Vergiftungserscheinungen. Da sie jetzt als Pflichtenfolgerin für Adolph Hoffmann in Betracht kommt, hat die Tatsache ihrer Entkränkung Veranlassung zu allerhand Gerüchten gegeben, die auch in der bürgerlichen Presse ihren Niederschlag fanden.

Severings Antwort im Fall Lüdemann. Der preussische Minister des Innern, Severing, hat die Kleine Anfrage des Preussischen Landtages wegen der Beschlagnahme der Wohnung des Oberpräsidenten Lüdemann in Breslau dahin beantwortet, daß es sich nach Ansicht der preussischen Regierung in diesem Fall um keine Dienstwohnung handele. Die Doppelbeschlagnahme der Wohnung mit der Reichsflagge und der roten Fahne lasse jedoch den notwendigen Fall und die Zurückhaltung vermissen, die ein hoher politischer Beamter ausüben müsse.

Der argentinische Expräsident Irigoyen und sein Innenminister Dr. Gonzalez, bisher an Bord eines Kriegsschiffes auf dem La-Plata-Fluß gefangengehalten, sind in das Marindepot auf der Insel Martin Garcia übergeführt worden.

Eine Werbewoche des Neudöllner Reichsbanners. Beginnend mit dem 30. November hat das Neudöllner Reichsbanner eine vierzehntägige Werbewoche angefangen, die unter dem Motto: Sammlung der republikanischen Front durchgeführt wird. Neben der unermüdbaren Kleinarbeit der Funktionäre wird am Sonntag, dem 7. Dezember, ein Aufmarsch des Reichsbanners in Neudölln veranstaltet. Im Bräker Hülshen wird Bundtagsabgeordneter Hermann Harnisch sprechen. In einer republikanischen Festsitzung am 12. Dezember im großen Saal von Altem wird der Bauvorsitzende Johannes Stelling sprechen. An die in der Werbung besonders erfolgreichen Funktionäre werden wertvolle Buchprämien verteilt.



# Theater / Film

## Karl Th. Bluth: „Nacht überm Kreml“ Schillertheater.

Karl Theodor Bluth dichtete schöne, schwere Lyrik. Vor der allzunahen Gedankenwelt und Wirkung hütete er sich mit nobler Zurückhaltung. Der Dramatiker Bluth ist robuster, aber auch unfehlbarer. Er bewies das schon in einem früheren Stück, das am Staatstheater aufgeführt wurde. Auch diesmal läßt er sich von der literarischen Mode überhüten, obwohl er versucht, diese Schwäche zu vertuschen. Der Geist, in den er seine dramatische Moral eintaucht, ist der sogenannte Zeitgeist des Theaters. Er gebietet, daß auch die Theaterrepräsentanten der Kraft ihre Energie halbieren. Sind sie herrscher, dann lassen sie sich von tollstolischen Hemmungen einschmüren. Der Schwächling als Held — das ist das Ideal; das ist auch die Hauptfigur des Bluthschen Schauspielers.

Sein Held ist der falsche oder echte Demetrius, der Sohn des mörderischen Zaren Iwan. Vielleicht kam der wahre Demetrius in den Flammen um. Vielleicht wurde er gerettet. Der Jüngling, der von gutgläubigen Anhängern oder falschlüchtigen Betrügnern zur historischen Tat herbeigeholt wird, wünscht nach dem Bluthschen Willen das russische Volk durch Mühe und ohne Gewalt zu erobern. Er ist nicht vollgestopft mit Autokratienbegierde, wie Schiller und Heibel es sich dachten. Erzogen wurde er als Römch. Als Priester der christlichen Kirche hofft er, den Unterthanen Freiheit und Glück zu schaffen. Es gelingt ihm nicht. Die Frau, der er sich vermählt, ist ein kriegerischer Drache. Die Männer, die sich ihm verbünden, kämpfen nur für ihn, damit er als Angehener auf den Thron springt. So muß der brave Demetrius, halb ein Tolstoi, halb ein enttäuschter Lenin, fallen. Als das Gemetzel ausgetobt hat, seufzt der übrigbleibende Romanoff, also der Urauer der bis in unsere Tage hineinreichenden Zarenfamilie: düstere, entsetzliche Jahrhunderte der russischen Geschichte werden kommen.

Der Dichter prophezeit nach rückwärts. Ernsthaft und mit pompösem Bühnenaufwand bereitet er die Bühnenergebnisse vor. Er liebt das laute Theater, das nicht immer das poetische und wirksame ist. Seine Technik ist zugleich ganz modern und ganz altmodisch. So verführt er den Regisseur (Leopold Lindtberg), eine schreiende und grelle Staatsaktion auszuführen. Prächtige Kostüme, ein Akrobat der Massen, das man nicht mehr für möglich hielt, ein silbernes und doch schon verstaubtes Stillegepränge, das sind die Requisiten. Die Lehren der Künstler werden vom Säuseln bis zum Sturzen und Donner überanstrengt. Viele natürliche Bewegungen sind nicht sichtbar, hörbar sind ebensowenig natürliche Töne.

Herr Rivetti spielt salbungsvoll und mit höflichem Besitztum den Prinzen. Fräulein Kopenhagen leucht in erotischer und soldatischer Verfliegenheit, da sie seine Gattin, aber auch die Ehebrecherin agiert. Paul Bildt tobt als laufender Theaterbühnenwächter. Grana schmettert karikiert einen Leibwachenkommandanten. Walter Frank, der greise Jar, stirbt, als hätte ihm ein Lauber-Tonfilm-Regisseur das geräuschvollste Quaken befohlen. Ein Scheinwerferlicht, das besser für das Kino als für die Lebenskunst der Bühne paßt, beleuchtet verschwenderisch all das tragische und übertriebene Kreischen und Gebaren.

Max Hochdorf.

## Ein Gruselfilm, der keiner ist. „Mrauna“ im Gloria-Palast.

Lang, lang ist's her, da zog H. H. Ewers aus, um seine Zeitgenossen das Gruseln zu lehren. Nach den Rezepten von E. Th. Hoffmann, Poe und Baudelaire mißt er ein Gebräu aus Phantasie, Dämonie und Wollust, und manche Leute lehnen sich davon heraus. Richard Oswald hat schon versucht, daraus einen stummen Film zu gestalten und legt das Experiment als Tonfilm erneuert. Wenn irgendein Stoff dem Charakter des Tonfilms widersteht, so dieser. Die Realität des Sprechens paßt nicht in diese verschrobene, schwüle Welt. Wenn überhaupt, hätte sie nur im Stille des Calligr bemähtigt werden können. Das einzige Ergebnis des Versuches ist Albert Basser mann als Tonfilmstar. Er umgibt diesen brüchigen, aus Fortschdrang und Ignoranz komponierten Geheimrat mit all dem faszinierenden Fludum, das ihm eigen ist. Scharf und deutlich prägt sich seine Stimme ein, ihr Gurgeln und ihre Messerschärfe, die uns von der Bühne her vertraut sind, sind nun auch ein Instrument des Tonfilms geworden. Weniger glücklich schneidet Brigitte Helm ab, die das Kunstprodukt aus Verbrecherlamen und Dirne verkörpert, die Mrauna, die im Leben nur Unheil stiftet, und als sie der Liebe endlich begegnet, sich selbst auslöset. Ihr starrer Bampyrtypus wirkt weder dämonisch, noch aufpeitschend, ihr Dämon und ihr Tanz stehen kalt. Agnes Straub wird als abenteuernde Fürstin, Bernhard Goetzle als ausgebeuteter Zauberkünstler, Harold Paulsen als der von der Phantasie geheite Farmer in den Nebenrollen bemüht.

Auch rein filmisch bot die Mrauna wenig. Die Autorarbeit machte uns nicht schwindeln, und das Halbdunkel der meist kurzen und abgerissenen Szenen erzeugte keine Spulstimmung.

## Ovationen für Käthe Dorsch. Deutsches Künstlertheater: „Zum Goldenen Anker.“

Vorweg sei es gesagt: Marcel Pagnals Komödie „Zum Goldenen Anker“ war ein großer Erfolg für das Deutsche Künstlertheater. Die Zuschauer konnten sich von Käthe Dorsch nicht trennen, die ihnen drei Stunden lang Genuß verschafft hatte. Von dem ausgezeichneten Spiel eines glänzend geführten Ensembles sind sie gefangen genommen. Erst auf dem Heimweg wird ihnen die Tatsache klar, daß auch ein mittelmäßiges Stück einen schönen Theaterabend abgeben kann.

Den Inhalt der Komödie bildet eine Liebesgeschichte, wie sie schon hundertmal gezeichnet ist, nichts Neues und einen Schuß zu sentimental. Log für Tag sieht der Sohn des Besitzers einer Holzfabrik vom Schenktisch aus die Schiffe, die in den Hafen von Rarkeile einlaufen und wieder hinausfahren in die weite Welt. Da paßt ihn die große Sehnsucht in die Ferne. Die gute kleine Franz versucht alle Künste der liebenden Frau, sie nur gleichgültig und macht ihn süßlich. Dann schlägt sie den Herosentrog des alten Kaufmanns aus, sie denkt nicht an ihren Mädchenloz, gesteht ihre Liebe und gibt ihm alles hin, auch sich selbst. Aber als sie merkt, daß die Nacht, die ihn in die Ferne zieht, stärker ist als seine Liebe, da macht sie sich blutenden Herzens schlecht, um ihm den Abschied leichter werden zu lassen.

In den ersten Akten merkt man nichts von rührerlicher Tragik, in die sich die Komödie zum Schluß verliert. Mit leichter Hand zeichnet der Autor das bunte Treiben eines internationalen Hafens.

Samose Typen werden lebendig. Ihre Unterhaltung kommt von ungefähr, wie aus dem Augenblick geboren. Dabei glitzert der Humor, und treffende, von Lebensbeobachtung getragene Worte schlagen kräftig ein. Die Milieuschilderung ist das Beste an der Komödie.

Im Gefühl, die Sentimentalität in den Hintergrund treten lassen zu müssen, hat der Regisseur Heinz Hilpert seine ganze Liebe auf die Herausarbeitung des Milieus verwandt, und es ist ihm großartig gelungen. Nur hätte das Bühnenbild (E. Stern) ihn besser unterstützen sollen. Unter all den prächtigen Typen (Jakob Ledtke, Matthias Wiemann, Erhard Siedel, Ludwig Stöfel, Rolf Müller, Rosa Valetti) leuchtet die große Kunst der Käthe Dorsch. Sie ist hinreichend wie immer. Ihre rührende Rindlichkeit und Schlichtheit im Schmerz wirken echt.

## „Der Schweinepriester.“ Theater in der Klosterstraße.

Wer führt heute die Komödien Hermann Effigs auf? Die Theater wissen nicht, wie sie ihre Repertoires aufbauen sollen und vergessen einen der stärksten Dramatiker der deutschen Bühne. Ist Effig wirklich tot? Hat er nichts mehr zu sagen?

Vielleicht spielt ein anderes Moment die anschlaggebende Rolle, nämlich Effigs Unverständlichkeit. Was geschieht in dem Lustspiel „Der Schweinepriester“? Ein Priester besigt ein Schwein, an das er keine ganze Zärtlichkeit hängt, aber damit nicht genug. Er benutzt es auch, um seine Gemeinde zu ärgern, um immer das zu tun, was die anderen gerade nicht wollen. Ein vulgärer Mensch ärgert sich über die Beschränktheit seiner Mitmenschen und versucht, sich immer stärker von ihrer Wertlosigkeit zu überzeugen, das tut er nicht aus einer intellektuellen Freude heraus, sondern rein impulsiv, fast unbewußt.

Effig macht keine Konzessionen. Er streut nicht Zuckerplätzchen aus, er will auch nicht mit gutigem und deshalb verführendem Humor die Wertwürdigkeit der Menschen gefalzen, er haßt nicht einmal, sondern er ist kalt. Er sieht eben die Welt von der Rehrseite. Die sich überzeugenden, seelischen Komponenten werden aufgedeckt. Diese Sezierarbeit bereitet Spaß, die Objekte, an denen sie geübt wird, bleiben im Grunde gleichgültig, und Gleichgültigkeit verträgt der Zuschauer am allerwenigsten. Ein Menschenhaßer mißt den Menschen immerhin irgendeinen Wert zu, sonst würde er nicht haßen. Bei Effig sieht man nur ein komisches, etwas ins Groteske verzerrte Gesicht.

Vielleicht spielt man deshalb Effig nicht und vergißt dabei auch, daß hier eine große, dramatische Kraft besteht. Wie prachtvoll ist im „Schweinepriester“ der Dialog. Kad greift in Kad und reißt die Maschinen vorwärts.

Es ist ein Verdienst Franz Sondingers, von neuem die Aufmerksamkeit auf diesen Vergessenen zu lenken. Darüber könnte

man fast übersehen, daß die Regie zu sehr dämpft, daß sie sich im Gebiet des Familienlustspiels anstellt. Das Wesen Effigs kommt nicht zum Ausdruck, nur das Gerüst der Handlung wird herausgeholt, aber dieses dramatische Gerüst ist bereits wirkungsvoll.

## „Namensheirat.“ Theater am Rollendorfsplatz.

Der junge Baron Hans, ein Schüler des Konservatoriums, liebt Eva, seine Tischhüterin. Da aber sein Schwager Unterschlagungen gemacht hat, muß Hans eine Namensheirat eingehen. Eva begeht einen Selbstmordversuch. Im Krankenbett erklärt Hans ihr dann alles, und sie versteht und vergeht. Die Namensheirat, die nur ein Geschäft war, wird gelöst.

Wenn dieser Film der erste Tonfilm wäre, der gedreht wurde, hätte man mannigfache Entschuldigungsgründe für ihn gehabt. Heute darf man wegen einer technischen Ungenauigkeit aber doch nicht jedes künstlerische Verantwortungsbewußtsein opfern. Beim Abschlußkonzert des Konservatoriums hört man eine musikalische Darbietung nach der anderen. Bei dem anschließenden Fest hört man andauernd eine musizierende Kapelle mit einem Violinolo und einem Stimmungsfänger als Einlage. Und diese musikalischen Dauervorträge laufen als völlig religiöse Bilder ab. Es gibt keine Bewegung, es gibt keinen wechselnden Hintergrund, selbst Flügzeuge werden nur benutzt, um in kindlich naiver Freude am Tonfilm Rotorengeräusche mitzuteilen.

Lots Weib erstarre zur Salzsäule, das war ein einmaliger Vorgang. Der Regisseur Heinz Paul aber läßt seine Darsteller immerwährend zur Salzsäule erstarren. Die arme kleine Evelyn Hoff ist festgefrorener Madonnenknecht, und Walter Killa muß sehr oft mit dem Rücken nach dem Zuschauer hin spielen. Kein Schauspieler kommt zu Leistungen, dazu ist der Film zu gründlich verpöcht.

Fog tönende Wochenjau hingegen bringt Reportagen, wie sie sein sollen. Sie sind wertvoll und anschaulich.

Der englische König begrüßt die Londoner Volksbühne. Zur Eröffnung der Londoner Volksbühne, die nach dem Muster des New-Yorker Theatre-Guild und der Berliner Volksbühne geführt werden soll und vorerst das Forum-Theatre gepachtet hat, war ein Telegramm des englischen Königs eingetroffen, das der Volksbühne besten Erfolg wünscht. Der König hat für sich und seine Familie mit Begleitung die Mitgliedschaft entrotten lassen.

In der Urvilla findet der nächste Filmvortrag „Eckelme Kunderleben in der Natur“ statt, 8 1/2 Uhr, im Kampfen-Dirchom-Gebäude, Raststraße 68, leit. Redner: Prof. W. Berndt.

Bühnenmusik. Zwischen dem Videator-Kollektiv und der Gruppe Junger Schauspieler ist eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden. Beide Gruppen bereiten sich gemeinsam im Bühnentheater das Schauspiel von Friedrich Hoff „Zai Yang erma“ vor.

Die George-Groß-Ausstellung bei Bruno Cassirer, Berlin, H. H. Weis, noch zu besichtigen. Die Ausstellung ist am Sonntag von 12 bis 2 Uhr geöffnet, werktags von 9 bis 6 Uhr, Sonnabends von 9 bis 2 Uhr.

# Wieder Prozeß um das Christusbild Zwei Handelsschulklassen als Zuhörer im Groß-Prozeß

Unter einem außergewöhnlich großen Andrang von Zuhörern, vorwiegend aus künstlerischen, literarischen und insbesondere juristischen Kreisen, begann heute im Landgericht III der vom Reichsgericht an die Verfassungsinstanz zur nochmaligen Entscheidung zurückgewiesene Prozeß gegen den Kunstmaler George Groß und den Verleger Wieland Herzfelde wegen Beschimpfung der Einrichtungen der christlichen Kirchen.

George Groß hatte im Malik-Verlag eine Kunstmappe verlegt, betitelt „Hintergründe“, die für die Aufführung des „Sergeanten Schweiß“ auf der Pöckel-Bühne bestimmt war und die 10 Blätter enthielt. Von diesen Zeichnungen waren drei unter Anklage gestellt worden. Vom Schöffengericht Charlottenburg waren die beiden Angeklagten im Dezember 1928 an Stelle von zwei Monaten Gefängnis zu je 2000 Mark verurteilt worden. Das Gericht hatte einen Verstoß gegen § 166 StGB. in der Zeichnung „Christus mit der Passionsrose“ erblickt, aber wegen der beiden anderen Zeichnungen auf Freisprechung erkannt. Die neue Verhandlung war bereits im Oktober angelegt gewesen, wurde aber bald nach Eröffnung verlagert, da das Gericht beschloß, Sachverständige zu hören, die von der evangelischen und katholischen Kirche benannt werden sollten. Das ist inzwischen geschehen. Zu der heutigen Verhandlung waren acht Sachverständige geladen. (Der Verhandlung wohnten auch als Zuhörer zwei Handelsschulklassen bei, die auf der Galerie untergebracht waren.) Neben dem Reichstunswart Dr. Redlob, der schon in den beiden früheren Verhandlungen als Sachverständiger mitgewirkt hatte, war vom Gericht noch der Universitätsprofessor Dr. Kahl, R. d. R., geladen. Als Vertreter der evangelischen Kirche war vom Evangelischen Oberkirchenrat Pastor Schreiner-Spandau vom Johannisstift in Pflägerssee benannt worden, vom katholischen Episkopat Universitätsprofessor Dr. Wagner-Breslau. Von der Verteidigung waren Sachverständige aus pazifistischen Kreisen geladen und erschienen, und zwar Pfarrer Kleier von der Trinitatiskirche in Berlin, Schriftsteller Walter Dirks von der katholischen Rhein-Mainischen Volkszeitung, Ingenieur Dr. Albrecht-Hamburg als Vertreter der deutschen Ankergemeinde, sowie Graf Harry Reher, der aber bei der Eröffnung noch nicht erschienen war.

Nach der Verlesung dieser Urteile gab Landgerichtsdirektor Siegert als Vorsitzender der Strafammer, die außer ihm mit Landgerichtsrat Groß, Gerichtsassessor Arndt, einem Dachdeckermeister und einem Arbeiter als Schöffen besetzt ist, einige Erläuterungen zu dem Reichsgerichtsurteil. Im Gegensatz zur bisherigen Rechtsansicht habe das Reichsgericht zum erstenmal festgestellt, daß eine Gotteslästerung auch in bildlicher Darstellung erfolgen könne und daß daher geprüft werden müsse, ob in dem Christusbild eine Gotteslästerung zu finden sei. Die Anklage und der Eröffnungsbeschuß hätten in dem Christusbild mit der Gasmaste nur eine Bestimmung kirchlicher Einrichtungen erblickt. Das Reichsgericht hätte weiterhin den Gedanken der Beschimpfung und die Möglichkeit einer großen Form der Beschimpfung in weiteren Rahmen betrachtet als das Landgericht, das diese beiden Tatbestandsmerkmale zugunsten der Kunst erheblich eingeschränkt hatte. Als Rücksicht auf diese veränderten Rechtsauffassungen sei das Urteil aufgehoben worden, obgleich ausdrücklich anerkannt wird, daß der innere Tatbestand, ob Groß sich bei seiner Veröffentlichung irgendeiner Beschimpfung oder Lästerung bewußt gewesen sei, derselbe bliebe. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Justizrat Stenig, betonte, daß der Strafammer nicht eine Kritik des Reichsgerichts zustehe, und

vertrat die Ansicht, daß diese Strafammer der letzten Verhandlung die in dem Urteil ausgesprochenen Grundzüge des Reichsgerichts zugrunde legen müsse.

Nach diesen Rechtserörterungen schilderte der Angeklagte George Groß die Entwicklung seines Lebens und gab in kurzen Worten an, wie er durch seine düsteren Kriegs- und Großstadterlebnisse schließlich dazu gekommen sei, sein zeichnerisches Talent nicht im üblichen Sinne der Kunst zu gebrauchen, sondern damit gegen die Mißstände der Außenwelt zu protestieren.

## Das neue Panama.

Botschafter und Staatssekretäre helfen Dufric.

Paris, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Untersuchungskommission im Dufric-Standoll soll bei der Prüfung der Akten über die Zulassung der Enia-Biscosa-Aktien zur Pariser Börse gefunden haben, daß Dufric eine Reihe parlamentarischer und diplomatischer Unterstellungen gefunden hat. Der damalige französische Botschafter in Rom, der radikale Senator Bernard, soll sich überaus zustimmend ausgesprochen und den Unterstaatssekretär Bidat im Poincaré-Kabinett des Bloc National durch dringendes Schreiben erklart haben, er selbst habe jetzt alles getan um Dufric gefällig zu sein, nun müsse Bidat das selbige in Paris tun. Weiter soll festgestellt worden sein, daß der radikale Abg. Hesse dem Bankier als Referent gedient hat, Hesse protestiert in einem Schreiben an die Untersuchungskommission aufs entschiedenste gegen diese Behauptung, die „ein glatter Betrug“ sei.

Nach dem ersten Bericht der gerichtlichen Sachverständigen über die Buchhaltung der Dufric-Bank soll das Defizit der zusammengebrochenen Bank sich auf 1,27 Milliarden Franken belaufen; jedoch könne Dufric entgegen der Klage der Kullissenjudikate keineswegs der künstlichen Hausje manöuvre beschuldigt werden können. In der Hausperiode, namentlich bei den Aktien-Erweiterungen, habe Dufric, laut seiner Buchhaltung, mehr Aktien verkauft als gekauft.

Die „Verlustliste“ der zusammengebrochenen Provinzbanken umfasst zwei neue Namen: die Privatbank Prost in Douha im Jura und die Bank Commercial in Douai.

## Litauische Lockspitzerei.

Sogar vom Kriegsgericht bedroht.

Kowno, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Vor dem Kriegsgericht in Kowno standen sieben sozialdemokratische Arbeiter unter der Anklage, eine Geheimverbindung gebildet und terroristische Anschläge vorbereitet zu haben; es sollen bei ihnen Bomben und andere Sprengstoffe gefunden worden sein. Das Ergebnis war Freisprechung, wobei das Kriegsgericht in seiner Urteilsbegründung für erwiesen annahm, daß die ganze Affäre nur von Spitzeln inszeniert worden ist, die den Angeklagten die Sprengstoffe untergeschoben haben. Dieses Urteil erregt größeres Aufsehen, weil im Gegensatz zu den ordentlichen Gerichten die Kriegsgerichte bisher noch niemals irgendwelche auf die Frage der Spitzeltätigkeit eingegangen sind.



# Stoßung bei den Arbeitsämtern

Es fehlt an ausreichendem Personal

Wenn die Verhältnisse auf den Berliner Arbeitsnachweisen infolge des fortwährenden Stiegens der Arbeitslosenzahlen von Tag zu Tag unhaltbarer werden, so sind die Zustände auf den Dienststellen der Arbeitslosenversicherung jetzt schon geradezu katastrophal. Die Mehrzahl für die Arbeitsleistung der Versicherungsangestellten wurde im März auf 150 festgelegt, das heißt, es wurde für je 150 Unterfüße eine Arbeitskraft bewilligt. Schon damals wurde von den Angestellten gegen diese Mehrzahl protestiert, weil sie es rein physisch für unmöglich hielten, eine solche Arbeitsleistung zu vollbringen. Alle Proteste der Angestellten blieben jedoch fruchtlos.

Die Verordnung über die Krisenfürsorge sowie der Erlass über Personentzwei und Dauer der Krisenfürsorge vom 11. Oktober 1930 legte den Versicherungsangestellten eine erhebliche fortlaufende Mehrarbeit auf. Sie müssen die Einkommensunterlagen der Arbeitslosen genau prüfen, um die geforderte vorgeschriebene Bedürftigkeit der Antragsteller feststellen zu können. Zu diesem Zweck sind oftmals schriftliche oder mündliche Nachfragen bei Behörden oder anderen amtlichen Stellen notwendig. Hinzu kommt die vermehrte Ausstellung von Bescheinigungen für die Wohlfahrtsämter usw. und schließlich die Mehrarbeit, die sich jetzt aus der Durchführung der Verordnung über die berufliche Arbeitslosigkeit ergibt.

Die Folge dieser Mehrbelastung mit Arbeit ist, daß die Arbeitslosen Stundenlang in den überfüllten und wenig einladenden Räumen der Arbeitslosenversicherung warten müssen.

Die Arbeitslosen machen ihrer berechtigten Erregung darüber natürlich gegen die Angestellten Luft. Zur reibungsloseren Abwicklung des Geschäftsganges tragen diese Wutausbrüche der geplagten Arbeitslosen selbstverständlich nicht bei. Um die Mehrarbeit zu bewältigen, wurden vor einiger Zeit bei den Berliner Arbeitsämtern einige Hilfskräfte eingestellt, die aber am 29. November wieder entlassen worden sind, obwohl die Mehrarbeit nicht aufgehört hat.

Die Betriebsvertretung des Arbeitsamts Mitte hat deshalb an den Präsidenten des Landesarbeitsamts ein Schreiben gerichtet, in dem sie dringend um die Bewilligung von Ersatzkräften nachsucht, damit noch in letzter Stunde eine Katastrophe auf den Dienststellen der Arbeitslosenversicherung vermieden wird.

Wie berechtigt das Verlangen des Betriebsrates ist, zeigt die Versammlung der Versicherungsangestellten und Prüfer des Arbeitsamts Mitte am Dienstag im Gewerkschaftshaus. An reichem Tatsachenmaterial wurde in dieser Versammlung einwandfrei nachgewiesen, daß es den Versicherungsangestellten einfach nicht mehr möglich ist, den an sie gestellten Arbeitsanforderungen gerecht zu werden, wenn sie ohne Hilfskräfte bleiben. Es ist zu erwarten, daß das Landesarbeitsamt nicht nur dem Ersuchen des Betriebsrates des Arbeitsamts Mitte entspricht, sondern auch die Versicherungsstellen der übrigen Arbeitsämter durch Hilfskräfte entlastet, bei denen die gleichen katastrophalen Zustände herrschen.

## Bergarbeiter gegen Drangsalierung.

Noch größerer Lohnabbau führt zur Katastrophe.

Bochum, 3. Dezember.

Der Bergbauindustriearbeiterverband nahm am Dienstag zur Lage im Ruhrbergbau Stellung. Zur Arbeitszeitfrage wurde erklärt, daß die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches durch den Reichsarbeitsminister unter der Arbeiterschaft große Empörung ausgelöst habe.

Diese Arbeitszeitregelung müsse man als einen unsozialen Gewaltfrieden zu Lasten der Bergarbeiter bezeichnen.

Zur Kündigung des Lohnvertrages durch den Zechenverband wurde zum Ausdruck gebracht, daß die allgemein im Gange befindliche Lohnabbauoffensive auf den Ruhrbergbau übertragen, zu den schwersten Unruhen führen müsse.

Obwohl die Bergarbeiter die schwerste und gefährlichste Berufsarbeit verrichteten, stehe ihr Lohnniveau weit hinter dem vieler anderer Berufsgruppen zurück. Durch die 8,7 Millionen Felerlöshöhen in den ersten zehn Monaten dieses Jahres haben die Ruhrbergleute ohnedies eine Lohnabnahme von 78,5 Millionen Mark hinnehmen müssen. Durch die Massenentlassungen ist außerdem im gleichen Zeitraum ein Lohnausfall von 95 Millionen Mark im Ruhrbergbau entstanden.

Solange ein fühlbarer Preisabbau nicht eingetreten sei, müßten sich die Ruhrbergleute einer Lohnsenkung mit allen Kräften widersetzen. Mit besonderem Nachdruck wurde betont, daß, falls der Reichsarbeitsminister in der Lohnfrage den Unternehmern das gleiche Entgegenkommen wie bei der Arbeitszeitregelung zeigen werde, die Bergarbeitervertreter die Verantwortung für die weiteren Geschehnisse im Ruhrbergbau ablehnen müßten.

## Die Offensive gegen die Löhne.

Solingen, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Arbeitgeberverband für die Metallindustrie des unteren Landkreises Solingen hat den Gewerkschaften zum 31. Januar das Lohnabkommen gekündigt.

Bochum, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Schiedspruch für die westdeutsche Kanalschiffahrt wurde von den Gewerkschaften abgelehnt. Die Unternehmer nahmen den Schiedspruch an und beantragten seine Verbindlichkeitsklärung.

## Die Kleinbahnen rollen auch.

Zehn Pfennig weniger Lohn je Stunde.

Köln, 3. Dezember. (Eigenbericht.)

Nachdem der Arbeitgeberverband der rheinisch-westfälischen Straßenbahnen einen Schiedspruch mit einem Lohnabbau von 6 Proz. ab 1. Januar erzielt, haben auch die anderen Bahnen im Rheinland nicht zurück.

Bisher haben das Lohnabkommen gekündigt die Mülheimer Kleinbahnen K.-G. in Köln-Mülheim, Koblenzer Straßenbahnen, Rheinische Bahngesellschaft Düsseldorf und Köln-Bonner Eisenbahnen. Von der Direktion der Köln-Bonner Eisenbahnen sind den Gewerkschaften bereits die Forderungen eingereicht worden. Die Direktion will den Lohn um 10 Pfennig je Stunde abbauen.

In diesen Lohnkämpfen wird der Gesamtverband noch ein Wort mitreden.

## Der Straßenbahnerstreik in Chemnitz.

Von 1900 Mann streiken noch 210.

Chemnitz, 3. Dezember.

Die kommunistische Aktion gegen die Städtische Straßenbahn ist so ziemlich verpufft. Die Direktion will die angekündigten Entlassungen durchführen, doch soll heute nachmittag vor dem Tarifamt mit den Gewerkschaften verhandelt werden.

## Macdonald greift ein.

Der Bergarbeiterstreik in Schottland.

London, 3. Dezember.

Der Präsident der Bergarbeitervereinigung, Cool, erklärte am Dienstag, Schottland könne in seinem Kampfe nicht allein gelassen werden. Die Vertreterversammlung am Donnerstag werde zu entscheiden haben, ob man Schottland die Erlaubnis zum Abschluß eines Abkommens über die Verteilung von 90 Arbeitsstunden über 14 Tage geben wolle oder ob der 7 1/2-Stunden-Tag streng durchgeführt werden solle, wozu unter Umständen ein Streik notwendig machen würde. Nach seiner Ansicht bedürfe es hierzu der Abstimmung aller Bergleute.

Am heutigen Mittwoch wird der Ministerpräsident die Vertreter der Bergarbeiter empfangen. Daß Macdonald persönlich eingreift, deutet auf den Ernst der Lage hin.

In Schottland werden bereits Versuche gemacht, den Streik auszudehnen. Die letzte Vertreterversammlung der Bergarbeiter hat sich bekanntlich gegen alle Abmachungen ausgesprochen, die sich auf die Verteilung von 90 Arbeitsstunden auf 14 Tage bezogen. Eine solche Abmachung war auf konventionellen Antrag in das neue Bergwerkesgesetz hineingearbeitet worden.

## Konflikt beim Amtsgericht Berlin-Mitte

Wie erinnerlich, entschied kürzlich das Arbeitsgericht in einer Klage des Angestelltenrats des Amtsgerichts Berlin-Mitte, daß der Angestelltenrat auch nach Dienstschluß diejenigen Räume des Amtsgerichts betreten dürfe, in denen noch gearbeitet wird.

Auf die Rechtsbeschwerde des preussischen Justiziskus hat jetzt das Landesarbeitsgericht jenen Beschluß dahin eingeschränkt, daß dem Angestelltenrat das Betreten derjenigen Räume nach Dienstschluß nicht gestattet zu werden braucht, in denen bestimmungsgemäß nur Beamte arbeiten.

Das Landesarbeitsgericht folgt zwar der Auffassung des Justiziskus dahin, daß § 71 des Betriebsrätegesetzes nicht unmittelbar bei dem Angestelltenrat Anwendung findet, sondern nur bei dem Betriebsrat. Es folgert aber aus den im § 78 des Betriebsrätegesetzes dem Angestelltenrat allgemein gestellten Aufgaben, daß ihm nicht diejenigen Mittel und Wege versperrt werden könnten, die ihm in diesem Sinne diese Aufgaben zu erfüllen. Zu diesen Mitteln und Wegen gehöre nach der Bestimmung des Landesarbeitsgerichts das Recht des Angestelltenrats, nötigenfalls auch noch Räume zu betreten, in denen er dienstlich nichts zu tun hat.

## Gewerkschaftserfolg bei der Dresdner Bank.

Bürgerliche zurückgedrängt. — RGO gleich Null.

Im Zeichen des schärfsten Kampfes der Organisation stand gestern die Betriebsratswahl in der Zentrale der Dresdner Bank. Obwohl die Zahl der Wahlberechtigten infolge des Personalabbaues gegenüber dem Vorjahr von 3017 auf 2880 gesunken war, vermochte der freigewerkschaftliche Allgemeine Verband seine Stimmzahl gegenüber dem Vorjahr um 67 auf 1210 zu steigern, während der Deutsche Bankbeamtenverein nur 518 Stimmen erhielt, also einen Verlust von 96 Stimmen erlitten hat. Dementsprechend verlor der DDB im Betriebsrat und im Angestelltenrat je einen Sitz, die der Allgemeine Verband gewann. Die Sitzverteilung im Betriebsrat ist die folgende: es erhielten R.B. 10 Sitze, DDB 2 Sitze, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband 2 Sitze, Vereinigung der Oberbeamten 1 Sitz. Damit ist die ausschlaggebende Bedeutung des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Verbandes im Betriebe der Dresdner Bank wieder erwiesen. Der Parole der RGO, ungenügende Stimmzettel abzugeben, haben ganze acht Beschäftigte Folge geleistet.

Verantwortl. für die Redaktionen: Franz Kühne, Berlin; Angelorn; E. Glode, Berlin; Berlin; Carlotta Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Bismarck-Platz.

Mittwoch, 3. 12  
**Staats-Oper**  
 Unter d. Linden  
 94. A.-V.  
 19 Uhr  
**Tannhäuser**  
 (Fischer Fassng.)  
 Ende g. 22 1/2 Uhr

Mittwoch, 3. 12  
**Städt. Oper**  
 Bismarckstr.  
 Turnus III  
 19 1/2 Uhr  
 Neubesetzung:  
 H. v. u. Uretel  
 Neubesetzung:  
 Die Puppen  
 Ende 22 1/2 Uhr

Mittwoch, 3. 12  
**Staats-Oper**  
 Am Platz der Republik.  
 V.-B.  
 20 Uhr  
**Hans Heiling**  
 Besetz. Karlenshof  
 Ende g. 23 Uhr

Mittwoch, 3. 12  
**Staatl. Schauspiel**  
 am Seidenmarkt.  
 81. A.-V.  
 20 Uhr  
**Wilhelm Tell**  
 Ende 22 1/2 Uhr

Mittwoch, 3. 12  
**Staatl. Schiller-Theater, Charlitz**  
 20 Uhr  
**NORA.**  
 Ende nach 22 1/2 Uhr

**SCALA**  
 Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 4 5 Barb. 9258  
 Tägl. 1-6 M. — Nachm. halbe Preise.  
 Original 3 Parteinell.  
 Diganos, Paul Kirkland usw.

**PLAZA**  
 Tägl. 5 u. 8 1/2  
 Sonnt. 2, 3 u. 8  
 Alex. E 4 8066  
 I. Vorstellung 80 Pf. bis 1 M.  
 II. und III. Vorst. 1 bis 3 M.  
**Lilliputaner-Revue**  
 Müller und Wagner  
 4 Kastell's usw.

**ROSE**  
 Theater  
 Gr. Frankfurter Str. 132  
 Billettkassa: Alex 3422 u. 3464  
 Täglich 8 15  
 Sonnabend 7 und 10 15  
 Sonntags 2, 30, 5 45 u. 9 Uhr  
**„Der Diener zweier Herren“**  
 von Hans Rose



„Die schöne Galathee“  
 mit Traute Rose  
**„Erster Klasse“**  
 mit Edgar Kanack  
 und Kurt Mikulski.  
 Preise von 50 Pf bis 3 M.  
 (Garderobe u. Programm je 25 Pf., aber kein Zwang.)

**Theater für Kinder:**  
**„Peterchens Mondfahrt“**  
 Mittwoch 8 Uhr, Sonnabend 4 1/2 Uhr.  
 Familien Nachmittage  
 Jeden Montag 3 30 Uhr:  
**„Kukul“**  
 Jeden Dienstag, Donnerstag  
 und Freitag 5 30 Uhr:  
**„Familie Hannemann“**  
 Preise für Kirchen- und  
 Familien-Nachmittage:  
 Von 50 Pf. bis 1.50 Mark.  
 Garderobe und Programm je  
 10 Pf., Kappe m. Kuchens 25 Pf.

**GROSSES SCHAUSPIEL- HAUS**  
 TAGL 8 UHR  
**Im weissen Rössl**  
 Singespiel in vielen Bildern.  
 Cam. Spira, Hansen, Lieske, Wallburg,  
 Arno, Jankuhn, Paul Hörbiger, Lens,  
 Schaeffers, Winkelstern, Kollé, Dessi,  
 Stark-Gastellenbauer.  
 Original Tiroler Watschentänzer,  
 Original Tiroler Jodlerinnen-Quintett,  
 Musik-Trio aus Schliersee.  
 Jean-Baud / Girls n. Boys / Grosse Chöre.  
 Der Zeit entsprechend sind, trotz des  
 realen Andrages, 25 % ermässigt.  
**Sonntag 3 Uhr Originalbesetzung**  
 Nachmittags Billige Preise.  
 Regie: Erik Charell

**Deutsches Künstler-Theat.**  
 Barbar. 3837. 8 1/2 Uhr  
 8 1/2 Uhr  
**Zam goldenen Anker**  
 mit Käthe Dorsch  
 Mitt. 8. u. 8 1/2 Uhr  
**Emil u. die Detektive**  
 von M. 8 50 an

**Renaissance-Theater**  
 Steinplatz 6750  
 8 1/2 Uhr  
 Sonntag. 3.30 (halbe Pr.)  
**Voruntersuchung**  
 von Max Alsbeg  
 und O. E. Hesse

**Elite-Sänger**  
 Kottbuser Str. 6  
 P. B. Oberb. 6070  
 Tägl. 8 1/2 U. auch  
 Sonntag und 3.  
 Feiertag 3 1/2 Uhr

**Rose-Theater**  
 Gr. Frankfurter Str. 132  
 Tel. Alex 3422 u. 3494  
 8 Uhr  
**Peterchens Mondfahrt**  
 8 15 Uhr:  
**Der Diener zweier Herren**  
**Die schöne Galathee**  
**Erster Klasse**

**Barnowsky-Bühnen**  
 Theater in  
 der Strassmannstr.  
 Kottb. Str. 8 1/2 U  
**Wie es euch gefällt**  
 Sonn. Freitag 8 1/2 Uhr:  
**Sturm im Wasserrias**  
 Komödienhaus  
 8 1/2 Uhr:  
**Konto X**

**Berliner Fahnenfabrik**  
 Fischer & Co., Wallstr. 84  
 U-B. Insaltrücke, A 6 Merker 451 8-82

**Volksbühne**  
 Theater am Bülowplatz.  
 8 Uhr  
**Die Matrosen von Cattaro**

**Staatsoper**  
 Am Pl. d. Republik  
 8 Uhr  
**Hans Heiling**

**Staatl. Schiller-Th.**  
 8 Uhr  
**Nora**

**Treator am sch. Bauerdamm**  
 8 1/2 Uhr

**Die Quadratur des Kreises**

**Piscinor-Bühne**  
 (Wallner - Theater)  
 Alex. 4592-93.  
 Täglich 8 1/2  
**Mond von Haks**  
 Preise 0.50-0.60 M.

**Deutsches Theater**  
 8 Uhr  
**Elisabeth von England**  
 von Ferd. Brockner  
 Regie: Heinz Hilpert

**Kammerspiele**  
 8 1/2 Uhr  
 Neu einstudiert  
**Der Diener zweier Herren**  
 von Carlo Goldoni  
 Besetz: Max Kuhnert

**Die Komödie**  
 8 1/2 Uhr

**Der Schwierige**  
 von Hugo von Hofmannsthal  
 Regie: Max Kuhnert.

**Theater d. Westens**  
 Täglich 8 1/2  
 Sensationeller  
 Opernenerfolg:  
**Viktoria und ihr Husar**

**HALLER**  
 8 1/2 Th. im Admiralsplatz 8 1/2  
**Csárdásfürstin**  
 Besetz und Sonnabend 7 1/2 Uhr:  
**HALLER Märschen-Revue!**  
 Fran Holle. 75 Pf. — 3.50 M.

**REVUE**

**Reichshallen-Theater**  
 Altesbühnlich 8 und Sonntag, nachm. 1 1/2  
**Stettiner Sänger**  
**„Pepita vor Gericht.“**  
 und das andere große Programm!  
 Nachm. halbe Preise!  
**Dönhof - Brettli**  
 Das große Varietéprogramm! Tanz!

**Winter Garten**  
 P. 15 Uhr — Räumten er aus!  
 Alex Hyde und seine 12 Musical-Ladies  
 4 Karys, Fischer-Köpfe, Bill Sawlin usw.

**CASINO-THEATER**  
 8 1/2 Uhr  
 Lothriner Straße 57

**Der keusche Lebemann**  
 Dazu das große Festprogramm  
 Für die Leser:  
 Gutscheine 1-4 Pers. Faustteil 1.25 M.  
 Sessel 1.75 M. — Sonstige Preise  
 Rang 60, Parkett 75 Pf.

**Neues Theater**  
 Am Zoo  
 Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
**Ich betrübe dich nur aus Liebe**  
 mit Emmy Storm als Gast.  
 Mit woch und  
 Sonnabend 4 Uhr  
 Sonntag 3 Uhr  
 Nacht Busprecht's Fahrt  
 ins Märchenland.

**Komische Oper**  
 8 1/2 Uhr  
**Flamme**  
 von Hans Möller  
 mit Christi Storm  
 Täglich 3 1/2 Uhr  
 Sonnabend 4 Uhr und  
 6.6 7 Zworpe

**Lustspielhaus**  
**Kurt Götz**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
**Heio**  
 v. Hen y Bernstein

**Theater am Schillbuerdamm**  
 Heute 8 1/2 Uhr  
 Erstaufführung  
**Die Quadratur des Kreises**  
 Komödie v. Katajew  
 mit: Kliner, Lang, Hermann, Lurie, Linga,  
 Martini

**Matropo-Theater**  
 Heute 7 1/2 Uhr  
 Letzter Premiere  
**Schön ist die Welt**  
 Richard Tauber, Gitta Alper,  
 Schlitzendorf.

**Inserieren bringt Erfolg!**

**kleines Theat.**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
 Der große Lustspielstar!  
**Max Adalbert**  
 in  
**Der Mann, der schwelgt**

**Größte Spezial-Puppenfabrik Berlins!**  
 N 54 P. R. Z'erow N 54  
**Schönhauser Allee 179**  
 Ecke Fehrbelliner Straße  
**Größtes Lager von Puppen aller Art**  
 Reparaturen und alle Ersatzteile  
 Auf Anzahlung werden Puppen zurückgestellt!  
**Engros- u. Einzelverkauf**  
 Kein Laden! Kein Laden!





BERLIN PRAG-WIEN-REGENSBURG

RANDGLOSSEN ZU EINER BERUFlichen AUTOREISE / VON VIKTOR SCHIFF

II.

Als wir in Labor eintrafen, war es längst finster geworden; und grimmig kalt, denn die Stadt liegt im Mittelpunkt einer Hoch...

Ein Jagderlebnis.

Auf einer geraden Strecke hatte ich ein eigenartiges Jagd-erlebnis. Ab und zu tauchten im Lichte der Scheinwerfer...

In Wittingau las ich zum erstenmal ein Schild, das unser Endziel auswies: „Wien, 167 Kilometer.“ „Nach Wien.“ Und was sind 167 Kilometer für einen kräftigen Wild-Wagen?

Und wieder eine Grenze!

Durch dichte, hohe Wälder, deren Pracht man freilich nur ahnen konnte, führte die Chaussee weiter. Jetzt profften die ersten Regentropfen seit Berlin gegen die Windschutzscheibe...

Weiter! Die Straße wird zum Morast. Je weiter die Strecke, desto schlimmer. Jeder Versuch, die Geschwindigkeit vorübergehend zu erhöhen, wird durch ein fürchterliches Schleudern...

Wien um 3 Uhr nachts.

Hier erleben wir ein Wunder: die Straße wird doppelt so breit, Teer asphalt bedeckt sie, so sauber, so elastisch, daß man zu träumen glaubt: die reinste Auszubahn! Und auch die zahlreichen Gemälewagen, die sie um diese Stunde bevölkern...

signal begrüßt. Es ist zwar erst Floridsdorf, der XXI. Wiener Bezirk, der einzige Bezirk auf dem linken Donauufer, mit der großen Lokomotiv- und Wagenfabrik...

den Tanzdielen. Der Wagen wird in einer Garage, die sich im Hof des Ministeriums für soziale Fürsorge etabliert hat, untergebracht. „Ich denke,“ meint mit edel englischem Sarkasmus mein Freund...

Um diese Zeit prüfen wohl die Jenjoren Bougoins und Starbembergs die ersten Exemplare der gedruckten Blätter nach „beschlagnahmewürdigen“ Stellen.

(Ein Schlußaufsatz folgt.)

IM LANDE DES EISENS DAS LEBEN DES ARBEITERS IN LUXEMBURG

Wie lebt der Arbeiter im französisch-luxemburgischen Industriegebiet? Die Antwort auf diese Frage ist schweieriger, als es zunächst scheinen mag. Denn es handelt sich nicht nur um das Verhältnis der Löhne zu den Lebenshaltungskosten...

Man muß das System der Industriellen begreifen, um auch diese Unterschiede zu verstehen. Die Industriellen haben das Bestreben, dem schreienden Arbeitermangel durch Anziehung zugezogener verheirateter Arbeiter abzuwehren.

Die Wohnung.

Zunächst in der Wohnung. Der verheiratete Arbeiter wohnt in einem Häuschen von durchschnittlich drei bis vier Räumen; ein Raum dient als Küche. In den älteren Siedlungen sind diese Häuschen kleiner, eins an das andere geteilt, ohne Garten.

Es ist durchaus nicht selten, daß die Frau des verheirateten Arbeiters sich Untermieter hält oder Kostgänger hat. Besonders bei den ausländischen Arbeitern ist das ziemlich häufig.

An diese bevorzugten, besser bezahlten Posten kommen in erster Linie die verheirateten Franzosen, in zweiter Linie die verheirateten Ausländer, die dort mit ihrer Familie leben.

Aus diesen Gründen ist das Realeinkommen des Arbeiters sehr verschieden. Der verheiratete ausländische Arbeiter im Erzbecken, der seine Familie in der Heimat unterhalten muß, ist am schlechtesten dran.

Das Realeinkommen.

Aus diesen Gründen ist das Realeinkommen des Arbeiters sehr verschieden. Der verheiratete ausländische Arbeiter im Erzbecken, der seine Familie in der Heimat unterhalten muß, ist am schlechtesten dran.

Das ist die unterste Gruppe. Der Bauer, die oberste Gruppe im Kohlenbergbau, verdient im lothringischen Kohlenbecken im Durchschnitt 46 Franken pro Schicht.

im Durchschnitt 46 Franken pro Schicht. Dazu kommen bei Verheirateten noch die erwähnten Familienzulagen und die Vergünstigung durch die verbilligte Wohnung sowie 120 Zentner Deputatkohle im Jahr, für die 180 Franken zu zahlen sind.

Im Erzbecken sind die Höchsthöhne niedriger als im Kohlenbecken. In den Erzbergwerken dürften sie um 1800 Franken liegen, in den Hütten um 1400 monatlich.

Die Lebensmittelpreise.

Die Lebensmittel im französischen Erzbecken sind teuer. Rindfleisch kostet pro Kilo im Durchschnitt 20 Franken, Kalbfleisch 17,50, Butter 21, Bohnen 5, Zucker 4,50, Eier (im September) 9 bis 10 das Duzend, Milch 1,20 das Liter, Kartoffeln 80 bis 85 pro Zentner, Brot 2,50, Speck 18, Kaffee 21, Käse 19, Wein 2,75 Franken.

Die sonstigen Verbrauchsgüter sind noch teurer. In dem von der Fabrik Senelle-Mauberge errichteten Konsumverein in Longwy kosten ein Paar derbe Arbeitsschuhe 165 bis 190 Franken, andere gute Schuhe 180 Franken, ein baumwollener Arbeitsanzug 60 bis 90 Franken.

Im lothringischen Kohlenbecken sind die Lebensmittelpreise eher etwas höher, jedoch die sonstigen Verbrauchsgüter erheblich billiger. Das kommt daher, daß die Bergarbeiter des Kohlenbeckens nicht so isoliert und außerhalb der übrigen Bevölkerung leben.

Im lothringischen Kohlenbecken ist das Verhältnis der Löhne zu den Lebenshaltungskosten also erträglich, besonders für die besser entlohnten Arbeitergruppen, während die unteren Gruppen kaum auf das Existenzminimum kommen. Das trifft vor allen Dingen auf die Arbeiter zu, die außerhalb der Bergwerke und Fabriken beschäftigt sind.

VON DEN INDIANERN BOLIVIENS

Ein Schweizer Arzt, der zur Zeit ein Krankenhaus in Bolivien leitet, hat interessante Beobachtungen über das Leben der Indianer Boliviens mitgeteilt. Den Begriff der Familie im Sinne der Zivilisation kennen die „wilden“ Völkerstämme kaum.



# Kleine Betrachtungen

## USA bekommt eine Seele

In ihren Zeitungen sollt ihr sie erkennen!  
Wer die amerikanischen Zeitungen kennt, kennt zum großen Teil die Amerikaner. Bei keinem Volke kann man so klar den Charakter durch die Zeitungen erkennen, wie bei dem amerikanischen. Und an nichts kann man die große Veränderung, die in den Taschen und damit auch in den Seelen des amerikanischen Spießbürgers in letzter Zeit vorgegangen ist, so klar erkennen, wie an der amerikanischen bürgerlichen Presse.

Wer ein amerikanisches Blatt in den Zeiten der goldenen heiligen Prosperität zur Hand nahm, dachte sofort: Ihre Sorgen möchte ich haben!

Erste Seite eines New-Yorker Blattes aus jener sorglosen Zeit, als auf der Wallstreet noch Gold und Silber floß.

Schlagzeile: „Er hat erfahren, daß seine Frau schwarzen Fied auf der Schulter hat! Verdacht auf Regerblut! Sie will für Scheidung 5 Millionen Dollar!“

Und dann im selben Blatt auf zehnter Seite mit kleinen Buchstaben:

„Bergwerksunglück in Blitsburg, große Anzahl von Toten“.

Medungen solcher Art bekamen früher in USA zehn Zeilen Platz.

Koep smiling! Das Leben ist schön und wo es nicht schön ist, da soll man nicht hinschauen!

Bergwerksunglück — zehn Zeilen... Lia Violetta, die Frau mit dem schönsten Rücken Kaliforniens, ihr Bild = hundert Zeilen. Und heute?

Haben die amerikanischen Spießbürger Seelen bekommen?!

Hallo, Mr. Babbit, seitdem Ihre Aktien fast wertloses Papier geworden sind, seitdem Ihr Konto die galoppierende Schwindhust bekommen hat, da interessiert Sie auf einmal der schöne Rücken der Lia Violetta herzlich wenig!

Wahrhaftig, es scheint, als habe der Spießbürger in USA auf einmal durch den Riß in der Tasche eine Seele bekommen!

Er und seine Liebhaber haben entdeckt, daß es in USA Menschen gibt, die keine Grapefruit und Corn-flakes mit Sahne und hinterher ein anständiges Schnitzel zum ersten Frühstück verpeisen!

Denn —

Auf der ersten Seite eines Babbit-Blattes ist jetzt anstatt des schönen Rückens ein Bild zu sehen, das eine große Gruppe verdämmerter Menschen zeigt, die nicht mal auf einen Boyer warten! Die Unterschrift lautet:

„New-Yorker Arbeitslose warten auf einen Teller Suppe...“

Mr. Babbit ist zwar kein Schnitzel weiter, aber das Bild liegt auf seinem Frühstückstisch.

N. G.

## Für die Nachwelt

Die ersten photographischen Aufnahmen der Andree-Expedition sind veröffentlicht worden. 33 Jahre lang haben die unentdeckten Filme unter Polarstürmen im Eise des 82. Breitengrades gelegen: ein Wunder, daß sie gefunden wurden, ein Wunder, daß sie entwickelt werden konnten: aber ist es nicht auch ein Wunder, daß diese Aufnahmen überhaupt gemacht wurden?

Drei Tage nach dem Aufstieg geht der Ballon der Forscher 18 Breitengrade vor dem ersehnten Endziel aufs Eis nieder. Die Expedition ist damit gescheitert. Es besteht keine Aussicht mehr, als Sieger heimzukehren, aber die größte Aussicht, überhaupt nicht wieder heimzukehren. Der Kampf um den Ruhm der Polbezwingung ist zu der Forscher Ungunsten entschieden. Der Kampf um das nackte Leben beginnt.

Und diesen hoffnungslosen Kampf photographieren die drei: ihre Not, ihr Elend, ihre Entsetzungen, ihre Verzweiflung. Es ist Heroismus, in einem Luftballon in der Richtung zum Pol zu fliegen. Aber es ist der größere Heroismus, seinen Gang in den Tod im Bilde festzuhalten: in einem Bilde, das man niemals selber sehen wird.

Für die Nachwelt... wie oft ist das eine Phrase! Man rennisiert in einem Gegenwartswunsch Ewigkeitsperspektive. Andree, Strindberg, Fränkel haben in Tagen und Stunden, als die allerelementarsten Daseinsfragen ihnen die Seele abdrückten, als es verflucht nahe lag, einen photographischen Apparat für ein reichlich überflüssiges Stück Mühsal zu halten, wahrhaft für die Nachwelt geknipst.

Man sieht die drei durch Eis und Schnee schreiten. Der Himmel ist grau. Alles, was den Namen Heimat verdient, ist unendlich fern. Drei Leben sind verpielt. Wie mag es in den Herzen der drei aussehen? Trohdem knippen sie.

Damit wir 33 Jahre später beim Kachmittagskaffee unseren Wissensdrang stillen können. Und unsere Reugier. Und unser Sensationsbedürfnis. Andree, Strindberg, Fränkel — die größten Altruisten des vorigen Jahrhunderts.

## Einwickeln

Es ist nicht wahr, daß wir in einem Jahrhundert der Sachlichkeit leben oder in einem des Kindes oder des Sports. Wahr ist vielmehr, daß wir im Jahrhundert des Einwickelns leben.

Das begann mit jenem Tage, an dem alle Halme auf den deutschen Aedern, alles Viehzeug auf den deutschen Weiden, aller Kohl in den deutschen Gärten in ein homerisches Geschick ausbrachen; an dem ein Professor entdeckt hatte, daß Nahrungsmittel in rohem Zustand förderlicher sind als im gekochten. Die aufmerksame Natur hatte das nie vergessen und ergo nicht neu zu entdecken brauchen, sie war richtig sitzen geblieben wie im Märchen der Spinne, und der harte Menschengeist hatte sich totgelaufen — der Rückkehr in den schäblicheren Verdauungskreislauf der übrigen Säugetiere stand nun nichts mehr im Wege, und die Zeit schien nahe herbeigekommen, da der Mensch wieder sich weiden ließ auf einer grünen Aue und sich führen ließ zum trischen Wasser.

Aber der Mensch hat keine Rudeln. Der Mensch braucht seine Unterschiede. Ist er schon dasselbe, was die Tiere nach seiner höchsten Ausdrucksweise nur fressen, so macht er es wenigstens anders zurecht, so — wickelt er es eben ein.

Tamobit: er wickelt ein. Das ist es. Er fobrigiert Schächtelchen, fiedt Lätzchen, bindet Beutelchen und tut Genießbares und Ungeheißbares hinein. Und seine Bäden sehen alle aus wie Apotheken, weil alles Wohl verpackt ist wie Pulver, alles Getränk wie Medizin, alle Marmelade wie Salbe. Es kann einem Apotheker passieren, daß er eine Medizin erst herstellen muß, dem Lebensmittelhändler des 20. Jahrhunderts kann das nicht passieren. Es ist alles dosiert, und es steht alles aus, als wäre es verordnet; man magt kaum, es ohne Rezept zu verlangen. Mystische Formeln sind gedruckt, auf Kakao und Rudeln und Haserlöden und Fischkonserven, der Vitamin Gehalt ist angegeben bis auf den Bruchteil des Prozents, und der Chemiker, der das feststellt,

ist gerichtlich vereidigt, damit er sich um Gottes Willen in acht nimmt und sich nicht etwa verrechnet. Die Rudeln haben Schächtelchen mit einem todeten Zellophanfensterchen drin (Zellophan hat man eigens für solche Zwecke erfunden); selbst der Harzer Käse prangt in Staniot und sieht aus wie eine Packung Marsipanpralinen, und die Marsipanpralinen ihrerseits betonen schwungvoll und adelsstolz, daß keine menschliche Hand sie berührt hat.

Es steht also wohl zu erwarten, daß die Nahrungsmittel in naher Zukunft ihre Herstellung unter sich abmachen und sich vom Menschen gänzlich emanzipieren werden; denn kann das ja nur recht sein, denn an die Stelle der Pranke des Leuen, vor der er sich längst nicht mehr fürchtet, ist die Hand seines Mitmenschen getreten, die ihm geradezu Grauen einflößt — zumindest, falls sie seine Pralinen berührt.

Gewiß: wir haben zurückgefunden zur Natur; aber vorher haben wir sie eingewickelt. Es sieht alles hübscher aus, wenn was drum herum ist, appetitlicher, hygienischer, und das ist recht so; denn die Natur hat Hunger und Gesundheit, aber der Mensch hat Appetit und Hygiene. Frühere Generationen hatten ja auch ihren Sparten oder ihren Fimmel,

## Das neue Buch

### Franz Mehring als Literaturhistoriker

Als die beiden ersten der neun Bände von Franz Mehrings „Gesammelten Schriften und Aufsätzen“ legt die Soziologische Verlagsanstalt unter dem Titel „Von Calderon bis Heine“ und „Von Heibel bis Gorki“ seine Beiträge zur Literaturgeschichte vor. Eine Geschichte der deutschen Literatur zu schreiben, war einer der Lieblingspläne Mehrings. Schwer zu sagen, ob die beiden Bände, die neben der Schrift über Schiller vornehmlich Aufsätze aus der „Neuen Zeit“ enthalten, das Bedauern, daß jene Absicht nicht zur Ausführung kam, verstärken oder abschwächen. Im Grunde tun sie beides. Sie machen Lust auf den Genuss, den das geplante, rund und groß angelegte Werk aus derselben glänzenden Feder geboten hätte, und zugleich liefern sie den Trost, daß wenigstens dieses hier aus der halben Vergessenheit, in die alle Zeitschriften zu versinken pflegen, in die unmittelsbarere und gegenwärtigere Wirkung des Buches gerettet ward.

All diese Arbeiten sind ja auch nicht etwa lose nebeneinanderliegende Bausteine zu einer Literaturgeschichte, sondern derselbe Puls und Impuls belebt sie und bindet sie zu einer Einheit im höheren Sinne. Sie sind wirklich, wie ihr Herausgeber Eduard Fuchs betont, geeignet, dem Leser „ein ganzes Weltbild zu eröffnen“, denn die Methode, mit der Mehring die dichterische Eigenart vieler deutscher und einiger fremder Poeten zu bestimmen unternimmt, ist der historische Materialismus und der Maßstab, den er an die Gebilde der Literatur anlegt, ist die sozialistische Anschauung. Womit nicht gesagt ist, daß er für Tendenzkunst im großschaligen Sinne, die mehr Tendenz als Kunst ist, das geringste übrig hatte; dazu war sein ästhetisches Empfinden zu fein und zu echt. „Politik und Poesie“, sagt er einmal, „sind getrennte Gebiete; ihre Grenzen dürfen nicht verwischt werden; gereimte Vektorkittel sind immer noch widerlicher als ungeräumte.“ Aber den sozialen Untergrund einer dichterischen Schöpfung bloßzulegen, einem Roman, Drama oder Epos den inneren gesellschafts- und zeitbedingten Hergang abzulaufen, einem Werk innerhalb der großen Gegensätze des

aber wir haben einen Komplex, und haben statt eines Gefühls einen Liebespartner oder gar ein Objekt unserer sexuellen Libido; die Verpackung ist neu, ist sehr wissenschaftlich und sehr elegant, Gott sei Dank, und darunter blüht alles him offen, ebenfalls Gott sei Dank.

Oder...? Oder geht doch eine Gefühlsänderung jener dinglichen und jener geistigen Wandlung parallel? Hat der Mensch früher eine Seele gehabt, drin die gängigsten, notwendigsten Gefühle lodern und ausgiebig lagen wie in den Schuttkästen des alten, guten, etwas dumpfig und sehr gemütlich riechenden Kramadens, in dem so gut gewogen wurde, wenn man etwas verlangte? Und hat der Mensch heute eine Psyche, in der alles sparsam dosiert und wohlverpackt ist, alles sauberer und ungemüllter, alles rationaler und gefühlloser ist — und doch so viel unübersehlicher, weil die feinsten Gefühle in dieses Staniot gelegt werden und die schäufeln in durchsichtiges Zellophan.

Es scheint wohl richtig: der Mensch ist, was er ist, und es geht ihm wie seinen Nahrungsmitteln: in seinem Lieben, seinem Denken, seinem Handeln ist er zurückgekehrt zur Natur — zugleich aber hat er sich besser eingewickelt, und zugleich läßt er sich besser einwickeln.

Und nur zuweilen muß er sich redlich mühen, um die atomistische Sehnsucht totzukriegen nach der leichten Schmutzigkeit des alten Kramadens, wo manchmal eine Kaffeebohne zwischen den Erbsen lag. . .

G. H. M.

Jahrhunderts seinen Platz anzuweisen, danach strebte er immer und das gelang ihm oft.

Daß Mehring noch aus jener älteren Generation des deutschen Bürgertums hervorgegangen war, der die klassische Bildung nicht nur hauttief sah, verraten die beiden Bände auf Schritt und Tritt. Die Klassik lag ihm am meisten, die Romantik blieb ihm vielfach stumm, wenn man von ihrem Nachzügler und Ueberwinder Heine abließ, und ein saures Gesicht zog er meist vor der Moderne, deren Helben nach seiner Meinung die Kunst revolutionieren wollten, ohne einem Nachwächter auf die Hüfneraugen zu treten. Lessing, Winckelmann, Herder, Goethe, Schiller — an solchen Köpfen erprobte er seine Kunst der Durchleuchtung am liebsten und erfolgreichsten.

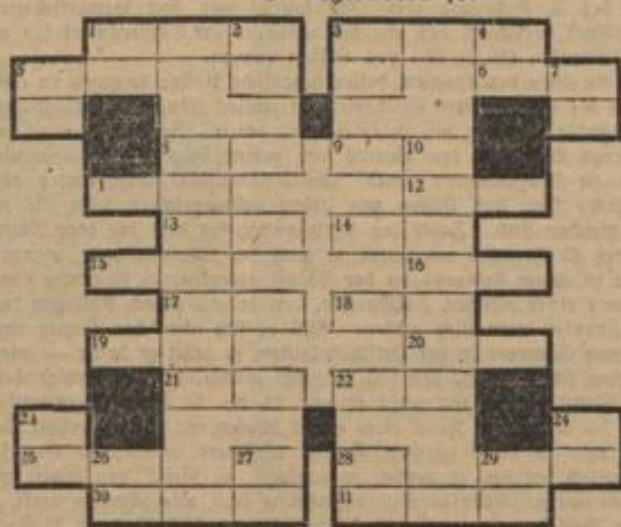
Wenn sich in diesen Beiträgen zur Literaturgeschichte all die großen Vorzüge Mehrings entfalten: sein scharfer Blick, sein sicherer Geschmack, sein gesundes Urteil, seine männliche Haltung, seine historische Einfühlungsgebe, keine politische Unerforschtheit und seine plastische Darstellungskraft, so liest doch auch sie nur der mit Ruhe, der sie kritisch liest. Denn auch ihre Schwächen verleugnen diese Arbeiten nicht. Das Instrument der historisch-materialistischen Literaturkritik hatte Mehring selber geschaffen und geschliffen; es war noch zu neu und unentwickelt, als daß er es mit voller Meisterschaft hätte führen können. Nicht seine Schuld ist es denn, daß die Anwendung der Methode nicht gar so selten schematisch und schablonenhaft wirkt, zumal sich nichts so leicht und lustig der wissenschaftlichen Begriffsbestimmung entzieht als die Blüten, die aus dem gärenden Hirn eines Poeten aufsteigen.

Auch sonst zeigen sich Grenzen. Herder ausführlich abzuhandeln, ohne mit einer Silbe zu erwähnen, daß er nicht nur für die geschichtsphilosophische Betrachtung der Deutschen zum Entdecker der Slawen wurde, sondern auch auf Jahrzehnte die stärkste Befruchtung des Slawentums mit deutschem Geist bedeutete, heißt eine ganze Provinz im Bande dieses Vorkäufers Hegels übersehen. Und erscheint es nicht als Schräulle, wenn versucht wird, das mannhafte Eintreten Jolas für den unschuldig Verurteilten der Teufelsinsel durch den Zufall zu verkleinern, er habe es getan „im unbedachten Dienst einer Klasse, die in ihrer Art nicht minder verrätene Klassenjustiz treibt, als jene Militärjustiz ist, der Dreyfus zum Opfer fiel“. Aber Kenntnis Frankreichs, seiner Geschichte, Literatur und Politik war nicht eben die stärkste Seite im Wesen Mehrings.

Hermann Wendel.

## Rätsel-Ecke des „Abend“

### Silben-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Beruf; 3. Monat; 5. opt. Glaskörper; 6. Weltstadt; 8. Oelervogel; 9. Bestandteil im Tee; 11. amt. Bezeichnung; 12. Gelände; 13. Männername; 14. Tierwelt; 15. grch. Stadt; 16. österr. Land; 17. Funkenrichtung; 18. Tonstück für drei Stimmen; 19. Säugetier; 20. Eisenstift; 21. Kohlenwagen; 22. Lehranstalt; 25. Weibe; 29. Gebärde; 30. Roman von Jola; 31. Ruffwort. — Senkrecht: 1. Rohrstück; 2. Wachslicht; 3. juristische Person; 4. afrkt. Bewohner; 5. Baum; 7. das, wie Weinwand; 8. Verbraucherorganisation; 10. Freiheitslied; 23. Reinigungsgerät; 24. Aufhellung; 26. Volkstrasse; 27. Wasserweg; 28. Behälter; 29. geistvoller Mensch. —

### Silbenrätsel

Aus den Silben a a s s h o r b e r b e i t s h a m d o c h d e d e i d i d o e e s e f e i e i e n e n e n f e f e l l e n f l u g e n g e r g e r g r i m h a i i i i n i n i n l a l a n d l e l e l e l e n t l i l o l o m m i n a n a c h n e t n a u n a u n a n e n o n o n s n o n s n o n s p e r d p l g r a r e r e r i e r o t e t e t e t e t e t f e l f e l f e l f e l l a n z t a t a t e t e l l e r t e r t i t t u c h t e r t i t u m z e r s i n d 31 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Biblischer Name; 2. arabisches Gebirge; 3. Wälschstück; 4. weiblicher Vorname; 5. ein Teil der norditalienischen Tiefebene; 6. Blumen; 7. Stadt in Thüringen; 8. Gewichtsbezeichnung; 9. Nebenfluß der Elbe; 10. Krantheit; 11. Schiffsartkunde; 12. Naturbeobachtung; 13. weiblicher Vorname; 14. Hausgerät; 15. türkischer Ehrentitel; 16. Stadt in der Provinz Brandenburg; 17. Zebra; 18. Gemüßpflanze; 19. mürrischer Mensch; 20. Pilzart; 21. Unter-

richtsanstalt; 22. Gerichtsperson; 23. Spiel; 24. Besiß; 25. Sagenheld; 26. Reinigungsmittel; 27. Partner; 28. Abschnitt eines Gerichtsverfahrens; 29. Beleuchtungskörper; 30. Festenpartie am Rhein; 31. Wirkung. — Die Anfangsbuchstaben und die Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen ein Zitat aus Goethes „Torquato Tasso“. (Es gilt als ein Buchstabe.) ab.

a	b	b	e
e	e	e	i
i	i	i	i
i	ö	ö	s

### Magisches Quadrat

Aus den Buchstaben dieser Figur bilde man vier Wörter, die von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, folgende Bedeutung haben:

1. Bekannter Sozialdemokrat, 2. Offizier, 3. Werkzeug, 4. Weiblicher Vorname.

### Scharade

Die 1 im schönen Schweizer Land  
Ist dir als Stadt gar wohl bekannt,  
Die 2 heißt du als Mineral  
Im Wald und Feld und überall;  
Das Ganze ist beliebt gar sehr  
Als Schmuckstück und entstammt dem Meer.  
(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

### Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Lippe; 4. Flan; 5. Idée; 10. Ehe; 11. Mai; 12. Spano; 14. Thema; 16. Gita; 17. Ne; 20. Eich; 22. Ne; 24. Hane; 26. Banane; 28. See; 30. Ema; 31. Bert; 32. Vars; 33. Schritt. — Senkrecht: 1. Uma; 2. Doa; 3. Peitsche; 5. See; 6. Ahne; 7. Regen; 9. Irma; 13. Galan; 15. Hella; 18. Gelei; 19. Bebel; 21. China; 23. Sama; 25. Bett; 27. nur.

Traures Vergnügen: fahren — heil — Verfahren — Felderfahren.

Silbenrätsel: 1. Iris; 2. Nonne; 3. Benzol; 4. Emanuel; 5. Kadenma; 6. Enargit; 7. Illinois; 8. Lupi; 9. Sagan; 10. Caprioi; 11. Heine; 12. Artanjas; 13. Jogoit. — „In Bereitschaft sein ist alles.“

Magische Figur: 1. Mai; 2. Raker; 3. Ai; 4. da; 5. Leder; 6. rot.

Diamanträtsel: 1. m; 2. Hai; 3. Reger; 4. Nordpol; 5. Mercedes; 6. Herbert; 7. Taube; 8. Arm, 9. a. — Die mittlere senkrechte Reihe lautet: Magdeburg.

Kapitelrätsel: Der Krieg predigt ist des Teufels Feldpater. Wandelrätsel: Koble, Sohle, Sohlen, Fohlen, fehlen, fellen, Feller, Feiler, Feuer.

Scherzrätsel: Ema.



# Herbstlager am Fluß

Nach dem Wollenbruch des Sonntags kam am nächsten Tag so hümmlich die Sonne durch, daß das Zelt in einer halben Stunde knochentrocken war. Jetzt nichts als gepackt und hinaus auf den See! Die Wellen gingen hoch, der Wind kam spitz von vorn, es war nicht leicht, den schwer beladenen Zweier allein zu regieren. Immer stand das Boot halb quer zur Fahrtrichtung — manchmal sieht man Hunde und Pferde so felsam laufen. „Querpopo“ könnte man das nennen, aber man nennt es noch etwas deutlicher.

Mein Zeltnachbar auf der Insel ließ mir bald davon; er fuhr einen schlanken Einer, und sein Gepäck war knapp mehr als Taschentuch und Fehnapf. Es ist sehr peinlich, wenn man von vornherein als zweiter Sieger im Rennen liegt, und manchmal sagte ich zu mir, wenn der Junge da vorn immer kleiner und kleiner wurde: „Mensch, du wirst alt!“ Aber es war nur die lächerlich schwere Fracht, bei der auch Tisch, Stuhl und Schreibmaschine nicht fehlten, von einem Duzend Büchern ganz abgesehen. Ich nehme stets reichlich mit, ich muß mich im Zelt wie zu Hause fühlen, damit ich mich nachher zu Hause wie im Zelt fühlen kann. Kamenilich im Herbst braucht man unterwegs Vorrat und Arbeitsgerät, die Abende brechen früh herein, die Sonne kommt spät durch, die Nacht ist lang und kann nicht ganz mit verwerflichen Wärmegetränken und schamlosen Brasiljagaren ausgefüllt werden.

Vorgestern, ehe der dicke Regen kam, war der See verschleiert gewesen, ein silberner Dunst lag über der weichen Fläche und verdeckte die fernen Inseln. Heute war die Luft klar, wie rein gewaschen, ein bißchen zu klar, schien es mir, die Wälder ganz hinten waren überdeutlich gezeichnet und schimmerten blau; das sind gute Zeichen zum Dahinbleiben, wenn man nicht einregnen will.

Zwischen den beiden letzten Inseln, die noch zu passieren waren, lag ein Schlepper mit einem Frachtkahn festgefahren; er war ins falsche Fahrwasser geraten, obwohl das bei dieser klaren Sicht fast unmöglich schien. Auf der Brücke stand der Kapitän und rief die Segenswünsche der Hölle auf alles herab, was in seinem Gesichtsfeld lag, auf den See und die Seezeichen, auf die Wasserbauverwaltung, die Sonne, den Wind, die Inseln, den Heizer, nur nicht auf seine Frau, die achtern Böschle aufhing und dazu ein Gesicht machte, daß ich mir schon denken konnte, warum er seine Rodam nicht in den Kreis seiner Betrachtungen einbezog. Als ich um die Inselspitze bog und nichts mehr von den Schiffbrüchigen sah, hörte ich immer noch die wütende Stimme des Schiffers durch die friedvolle Gegend toben. Der Mann hatte einen schweren Jörn im Bauch.

Endlich war der See zu Ende, der Fluß fing wieder an. Links an der Mündung stand das herrschaftliche Schloß in Prunk und Pracht mit Blumen und Gartenschirmen und legte Zeugnis ab für die bittere Not der Großgrundbesitzer. Aus einem Fenster im ersten Stock guckte ein Stubenmädchen mit weißem Häubchen heraus und sah niedlich aus. Sie machte Winkwink und meine Seele freute sich des Anblicks.

Am flachen Ufer standen Büsche und Gehölze, die Welt war leer von Menschen und Tieren, nur ein paar Krähen hielten unstillbar ihre Singestunde ab und mahnten daran, daß der Winter im Anmarsch war. Hinter einer Biegung wurde die Landschaft wieder afrikanisch, Sträucher und Bäume trafen bis ins Wasser, Räder aus Tropenländern kamen ins Gedächtnis, nur der kalte Wind war europäisch und verführte wieder die Illusion. Auf der Landzunge vor einer Bucht stand ein Reiter und glitt in die Lüfte, als ich näher kam. Die Sonne stand schräg, obwohl es erst nachmittags war. Jetzt muß man schon landen zu einer Zeit, wo man sonst an heißen Sommertagen zur Abendfahrt ins Boot steigt. Die Bucht war schön von Hochwald umkränzt, windgeschützt und zur Morgensonne geöffnet. Der Zeltnachbar von der Insel stand bereits da und haute seine Zellheringe in den Sandboden. So stieg auch ich aus und schlug das Lager auf. Die letzten Rüssel Suppe offen wir im Dunkeln. Der Mond lag tief und segelte gelb über die fernen schwarzen Wälder; Nebel stiegen auf und durchfärbten Zelt und Schlafack, die ich nicht rechtzeitig geschlossen hatte, aber der glühende Katalytorfen wandelte den Frost bald in Wohlgelächtheit. Wir hockten einträchtig im Zelt, obwohl keiner des andern Nam und Art wußte, trönten verdorbenen Gefässen in Alkohol und Nikotin, hehlicher Duft aus den Emallietassen umfächelte die Nasen. Dann lachsimpelten wir von wilden Fahrten auf wilden Gewässern und wußten, wie es sich für gute Deutsche gehört, zum Schluß in die Philosophie hinein. Erst gegen Mitternacht beschloßen wir mit überwältigender Mehrheit, die Beirätsel ungelöst zu lassen, der Nachbar empfahl sich und kroch ins Nebenzelt.

Am nächsten Morgen lag wieder Nebel auf der Welt, das andere Ufer war grau verhüllt, selten nur drang ein Vogelruf gedämpft durch die matte weiße Stille. Gegen Mittag endlich wurde es klar, wir packten auf und ein und gaben uns den Abschiedsgruß, denn der andere mußte umkehren und heimwärts fahren; ich glitt fluchabwärts weiter nach Nordwesten. Jetzt traten die Wälder vom Ufer zurück, das Land lag eben und lumpig zu beiden Seiten. In toten Flußarmen rauschte das Schilf, phantastische Wolken türmten sich gegen Abend auf. Ich spürte ein Krabbeln in den Fingerspitzen und eine Unruhe im ganzen Körper und wußte mit einem Male, daß es Sturm geben würde. Ich sah die Sturm immer, ehe das Barometer sich rührte, und habe so schon manche Wette gewonnen.

Die Nacht verlief ruhig. Nur in der Morgendämmerung wachte ich auf von schreckenerregenden schrillen Pfiffen. Es waren aber keine Flußpiraten, sondern die Havellschiffe, die Rege auslegten und sich so verständigten. Geisterhaft schwebten ihre Laternen durch

die dunstige Finsternis. Am Nachmittag, ich trank gerade Kaffee im Zelt, weil es mir draußen zu kühl war, hörte ich von weitem etwas wie Donner. Von den Wäldern kam es her, lauter und lauter kam von fluchabwärts herangejagt, fern wurde das Wasser dunkel und trübte sich, und schon war es da, was ich am Vortage gefühlt hatte: Der Sturm! Die kleinen Bäume bogm sich wie Gerten, von den großen trachten die Äste herab. Die Wellen knallten ans Ufer, und im Zelt gab es ein Klirren und Poltern und ein Durcheinander wie vor der Schöpfung der Welt. So fest das Zelt mit seinen vierzehn Heringen verankert war, die Leinen straff gespannt wie Violinseilen — es nützte nichts. Die Giebelstangen bogm sich wie ein Schlehobogen, die Wände bauhten sich nach innen, so tief, daß sie alles umrissen, den Kaffeetisch mit allem Geschirr darauf. Die aromatische Brühe lief in den Schloßack, über die Decken; Bücher schwammen im braunen Trank. Ich ließ klirren, was klirren wollte und stemmte mich gegen die Wand an der Windseite, denn jeden Augenblick drohte die Behausung durch die Luft davonzugehen. Die Peinlichkeit knatterte und trauchte unter den böigen Stößen, die Leinen langen, mit aller Gewalt mußte ich mich gegenstemmen, um nicht mit umgerissen zu werden. So ging das eine gute halbe Stunde, dann ließ das Wetter nach. Aber am Himmel jagten immer noch die Wolken wie vom wilden Jäger gehetzt.

Mit Mühe packte ich ein und fuhr zurück zur Schleuse, die ich am Tag vorher passiert hatte. In der Eile hatte ich das Boot vordringlich gepackt, aber das machte heute nichts aus; als ich den Segelschirm aufgespannt hatte, schoß es davon, daß das Wasser über das Vordersteck und sogar über den hohen Süllrand nur so spritzte. In fünf Minuten legte ich so eine Strecke zurück, für die ich gestern mit Paddeln fast eine halbe Stunde gebraucht hätte.

Schnell war der Geräteschuppen erreicht; der Schleusenverwalter stand bereits da und hielt die Schlüssel in der Hand. Gern bot er Gastsfreundschaft für Boot und Zubehör. Eine Stunde später marschierte ich, nur den Rudersack als Gepäck, über die endlosen Wiesen nach der kleinen Stadt fern am Horizont. Dann sauchte die Kleinbahn durch die Landschaft, und am Abend umtoste mich der wirbelnde Verkehr des Potsdamer Platzes.

Kurt Biging.

## 2. Breitensträter-Kampfabend

Das Programm endgültig perfekt

Für den am 5. Dezember im Sportpalast stattfindenden Bogabend hat der Veranstalter Hans Breitensträter sein Programm nunmehr fest.

Im Mittelpunkt des Abends steht die Begegnung zwischen den Halbschwergewichtsmestern ihres Landes Ernst Piskulla-Deutschland und Gustav Limouzin-Belgien. Als Erfolg für den obgenannten Schwergewichtskampf Hein Müller-Josef Zeit hat Breitensträter ein Mittelgewichtstreffen zum Abschluß gebracht. In diesem Kampf, der vieles verspricht, tritt Hans Seifried-Bohum gegen Goldi Steinbach-Österreich, der in letzter Zeit in ausländischen Ringen eine Serie von Erfolgen zu verzeichnen hatte, an. Nach langer Zeit taucht auch Rudi Wagners-Duisburg wieder einmal in der Metropole auf. Sein Gegner ist der Berliner Egon Stief, der ganz im stillen eine fast verbesserte Form erreicht haben soll, die gegen Wagner zu berechtigten Hoffnungen Anlaß gibt. Der deutsche Weltgewichtsmester Walter Heinisch wurde gegen den ins Leichtgewicht übergegangenen Egelberggewichtsmester Franz Dübbers verpflichtet, während Heinrich Trollmann mit Reinhard Franz gepaart wurde. Die Kämpfe beginnen pünktlich um 20.15 Uhr.

## Fröhliches Turnen

Ein Film vom Schulturnen

In der „Kamera“ erlebte ein Film seine Uraufführung, der über die Grundlagen einer planmäßigen Körpererziehung in der Volksschule berichtet. Der Film wurde hergestellt von der Firma Hubert Schonger, er wurde geschaffen von Schultat Dr. Jacobi, Nungard, Redizinatrat Professor Dr. Müller, Turnrat Bloger, Dozent Dr. Schulte, Turn- und Sportlehrer Worischow (Stettin) und dem Kameramann Lorenz Beringer. Mit Mühe und peinlicher Sorgfalt wurde ein reiches Material zusammengetragen, durch das die wissenschaftliche Grundlage des Turnens vorzüglich herausgearbeitet ist. Gebrochen ist ein für allemal mit dem starren System von Lino v. Zuzumal. Es ist gelungen, ganz andere Formen für den Turnunterricht zu finden. Turnen bedeutet fröhlich sein und fröhlich werden. Es soll keine Kraftmeierei getrieben werden; in dem Schwachen müssen die Kinder den Mitstreben leben. Der einzelne muß sich verantwortlich fühlen für das Ganze. So wird echtes Gemeinschaftsgefühl großgezogen, das auch bei der richtigen Ausnutzung der Kampfspiele (Fußball) nicht verloren geht, sondern verstärkt wird. Trizeichnungen unterrichten auf das genaueste über den Körperbau des Menschen und die Entwicklung der Schüler beiderlei Geschlechts. Auf Grund dieser Kenntnisse kann man die tiefere Bedeutung und den wahren Zweck einer jeden Übung erschaffen. Das ist lehrreich für Pädagogen und des Aufmerksamen wert für jeden Laien. Der kann am Beispiel dieses Films die eigene Arbeit überprüfen. Das ist wichtig, denn wir haben einen weiten Kreis am Turnen Interessierter, die bei ihrer zielbewussten Weiterarbeit sich gerade das Beste vom Guten selbst herausluchen wollen.

## Kleiner Sport

von überall

**Die Spaltungsoberläufe in Westdeutschland aufgeholt.** Eine noch längerer Zeit stützende Bezirksleiterkonferenz des Rheinisch-Westfälischen Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund hielt einen Rückblick und befaßte sich mit Gegenwarts- und Zukunftsfragen. Sämtliche Berichte zeigten, daß trotz der großen Arbeitslosigkeit, unter der besonders die jungen Sportler zu leiden haben, die kommunistischen Spaltungsversuche glatt aufgeholt sind. Der Bundesvorstand Geller-Geppig konnte auf der Tagung das selbe Ergebnis für den gesamten Bund zur Kenntnis bringen.

**Wer fährt mit den Naturfreunden.** Wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt, finden an den Weihnachtstagen mehrere Reisen und Sportfahrten statt. Nach Rißbübel, dem Eiparadies Tirols und eine Winterportfahrt ins Riesengebirge. Bei diesen Fahrten ermäßigt sich die Teilnehmergebühr bei einer Beteiligung von 20 Personen. Ferner findet eine Gesellschaftsfahrt auf 4 Tage ins Riesengebirge und eine andere durch die Sächsisch-Böhmische Schweiz statt. Zu allen Fahrten können sich noch Teilnehmer melden. Näheres durch das Reisebüro des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ A. 24, Johannisstr. 13. Telefon Norden D 1 4177.

**Freie Sport- und Schützenvereine Abt. Pantow.** Donnerstag, 4. Dezember, 20 Uhr, im Jugendheim Gärchstr. 14. Werbeveranstaltung. Referat: „Arbeiter-Turn- und Sportbund“ und Lichtbildvortrag: „Zweck und Aufgaben des Arbeiter-Turn- und Sportbundes“. Partei- und Gewerkschaftsmitglieder eingeladen.

**Anläßlich seines zwanzigjährigen Bestehens** veranstaltet der Ortsausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege Bismarckdori, Sonnabend, 6. Dezember, 20 Uhr, im Viktoriagarten ein Winterfest. Festkarten 1 M.

**Das Anfängerturnier des Brandenburgischen Bogverbands** nimmt Donnerstag, 4. Dezember, 20 Uhr, in der Heros-Halle, Schornhorststr. 6/7, seinen Fortgang. Auf dem Programm stehen 11 Paarungen.

**Ein gutes Geschäft.** Der Bogverantworte Jess Dickson hat mit dem Kampf Basilio-Carnera ein gutes Geschäft gemacht. Die zahlreichen Zuschauer bei dem am letzten Sonntag in Barcelona stattgefundenen Treffen zahlten an Eintrittsgeldern rund 700 000 Peleten (etwa 300 000 Mark). Von dieser Summe erhielt Basilio 60 000 Mark, Carnera 45 000 Mark, so daß selbst nach Abzug aller weiteren Unkosten noch ein nettes Sümmchen übriggeblieben sein dürfte. Angehts dieser günstigen Geschäftslage wird wohl ein Revanchekampf in Italien arrangiert werden, wo die Begeisterung der Sportleute kaum geringer ist als in Spanien.

## Ein neuer Arbeiterportfilm

Ein neuer Film der Arbeiter-Turn- und Sportschule, „Die Frau im Arbeiterport“, kommt vom 6. bis 13. Dezember in verschiedenen Stadtteilen zur Vorführung. Mit der Schaffung dieses Films versucht die Arbeiter-Turn- und Sportschule in vollbildendem und belehrendem Sinne zu wirken. Der Film läuft: Sonnabend, 6. Dezember, 19½ Uhr, Bogewstr. 30 I. (Kula des Kleist-Ingenieurs); Sonntag, 7. Dezember, 9½ Uhr, Linienstr. 197 (Kulturabteilung des DVB); Montag, 8. Dezember, 20 Uhr, Grünhaldersstraße 5 (Schulhaus); Dienstag, 9. Dezember, 20 Uhr, Andreasstraße 21 (Andreasfesthalle); Mittwoch, 10. Dezember, 20 Uhr, Schöneberg, Schwalbacher Straße 3/4 (Kula der Rheinpauschule); Donnerstag, 11. Dezember, 20 Uhr, Kuckhörn, Bergstr. 147 (Städtischer Saalbau); Freitag, 12. Dezember, 20 Uhr, Nordstr. 11 (Volkshochschule); Samstag, 13. Dezember, 20 Uhr, Charlottenburg, Scharrenstr. 23 (Sophie-Charlotte-Schule); Sonntag, 14. Dezember, 11½ Uhr, Lichtenberg, Hofstr. 7/9 (Städtische Jugendbühne). Eintritt 50 Pfennig. Karten sind bei allen Funktionären zu haben. Kartenanforderungen für die Organisationen unter Weidenbaum D 2 4726.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

**Freie Schwimmer Charlottenburg, Rennabteilung.** Abteilungsversammlung heute, 20 Uhr, bei Kriehle, Kaiser-Friedrich-Edle Grünstraße.  
**Freie Schwimmvereinigung Berlin.** Abteilungsversammlung heute, 19½ Uhr, bei Lehmann, Bogewstr. 30 I. (Kula des Kleist-Ingenieurs).  
**Freie Schwimmvereinigung im Vereinslokal.** 4. Dezember, Funktionärsversammlung im Vereinslokal.  
**Freie Fußballer Berlin.** Donnerstag, 4. Dezember, 20 Uhr, Haderer Hof, Potsdamer Str. 41, Ruffschillerstr. 14. Mittwoch, 5. Dezember, 20 Uhr, Haderer Hof, Potsdamer Str. 41, Ruffschillerstr. 14. Donnerstag, 6. Dezember, 20 Uhr, Haderer Hof, Potsdamer Str. 41, Ruffschillerstr. 14. Freitag, 7. Dezember, 20 Uhr, Haderer Hof, Potsdamer Str. 41, Ruffschillerstr. 14. Samstag, 8. Dezember, 20 Uhr, Haderer Hof, Potsdamer Str. 41, Ruffschillerstr. 14. Sonntag, 9. Dezember, 11½ Uhr, Lichtenberg, Hofstr. 7/9. (Städtische Jugendbühne).  
**Freie Fußballer Berlin.** Donnerstag, 4. Dezember, 20 Uhr, Haderer Hof, Potsdamer Str. 41, Ruffschillerstr. 14. Freitag, 5. Dezember, 20 Uhr, Haderer Hof, Potsdamer Str. 41, Ruffschillerstr. 14. Samstag, 6. Dezember, 20 Uhr, Haderer Hof, Potsdamer Str. 41, Ruffschillerstr. 14. Sonntag, 7. Dezember, 11½ Uhr, Lichtenberg, Hofstr. 7/9. (Städtische Jugendbühne).  
**Freie Fußballer Berlin.** Donnerstag, 4. Dezember, 20 Uhr, Haderer Hof, Potsdamer Str. 41, Ruffschillerstr. 14. Freitag, 5. Dezember, 20 Uhr, Haderer Hof, Potsdamer Str. 41, Ruffschillerstr. 14. Samstag, 6. Dezember, 20 Uhr, Haderer Hof, Potsdamer Str. 41, Ruffschillerstr. 14. Sonntag, 7. Dezember, 11½ Uhr, Lichtenberg, Hofstr. 7/9. (Städtische Jugendbühne).



Mittwoch, 3. Dezember.  
Berlin.

- 16.00 Aktuelle Abteilung.
- 16.30 Leipzig: Konzert.
- 17.30 Dr. Ueberall erzählt.
- 17.50 Tanz-Tee-Musik.
- 18.50 Kurze Bücherstunde. „Reise und Forschung“. Am Mikrophon: Kurt Biging.
- 19.00 Beethoven: Mondstein-Sonate (Prof. Leonid Kreutzer).
- 19.30 Prof. Dr. Polligkeit: Das Arbeitslosenproblem.
- 19.55 Töne.
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10 Garserei-Quartett. 1. Schumann: Streichquartett A-Dur, op. 41, Nr. 1.
- 2. Beethoven: Streichquartett B-Dur, op. 18, Nr. 6.
- 22.15 Wetter-, Tagesnachrichten.
- Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.
- Königswusterhausen.**
- 16.00 Stephan Konetzky: Bericht über die Herbstarbeitswochen der Pädagogischen Abteilung.
- 16.30 Hamburg: Konzert.
- 17.30 Dr. M. Michaelis: Musikalische Novellen.
- 18.00 Dr. Baschwitz: Auch Zeitunglesen will gelernt sein!
- 18.25 Sattelschick: Goethes Faust.
- 19.00 Dr. Joh. Günther: Deutsch für Deutsche.
- 19.15 Internationale Beamtenbewegung. Einführendes Referat: Direktor Hubert Lenz, anschließend Diskussion.
- 20.00 München: „Amelia“.
- 20.45 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Wetter für Berlin: Vorübergehend beständiger Wetter, nachts leichter Frost. — Für Deutschland: Weiterhin beständig mit vereinzelt Nachfrösten.



## Eine fahrbare Rettungsstation

hat der Arbeiter-Samariterbund für Oranienburg und Umgebung in den Dienst gestellt. Das Auto ist nicht nur für den Krankentransport eingerichtet, es beherbergt in seinem Innern auch Verbandkästen und Rettungsutensilien. Es ist das zweite seiner Art in der Umgebung Berlins





# Das Testament des Generals.

## Siebzehnjähriger Kampf um eine Erbschaft.

Kampf um die Erbschaft! Der schon 17 Jahre währende, von uns wiederholt besprochene Streit in der Familie des früheren kommandierenden Generals des III. Armeekorps, von Berlen, der schon vor dem Kriege die Öffentlichkeit beschäftigt hat, gewinnt durch eine neue Wendung immer groteskere Formen.

Der Kampf begann damit, daß die beiden Söhne des Generals von Berlen, Max und William, im Jahre 1913 während eines Spazierganges auf Betreiben ihres Schwagers, des Fideikommissbesizers von Arnim-Succow, gleichzeitig wegen angeblicher gemeingefährlicher Geisteskrankheit verhaftet wurden. Max von Berlen, der wohlbegründete Erbschaftsprüfung auf das bevorzugte Erbe, insbesondere die Familiengüter, erhob, wurde als angeblich gemeingefährlicher Geisteskranker ins Irrenhaus gesperrt. Diese Angelegenheit hat seinerzeit auch den Hof Wilhelms II. beschäftigt. Der frühere Kaiser selbst hatte einige Zeit vorher bei einem Fest im Neuen Palais zu dem Schwager Max von Berlen, dem Kammerherrn von Arnim-Succow, geäußert: „Ich denke, Ihr

Schwager Max ist krank, warum ist er denn nicht im Irrenhaus?“ Diese Äußerung des Kaisers wurde wörtlich durch Geheimrat Seppmann von Berlen aus den Polzeilakten vorgehalten, nachdem die Brüder Berlen in der Keilstraße von sechs Kriminalbeamten verhaftet und auf das zuständige Polizeirevier gebracht worden waren. Nachdem damals die Presse entschieden für den Internierten eingetreten war, erfolgte seine Entlassung. Die Erbschaftsprozesse wurden von Max von Berlen nunmehr mit wechselndem Erfolge durchgeführt, jahrelang stritten sich die adligen Verwandten, einmal siegte der eine, einmal der andere.

Friedrich von Berlen wurden 107 000 Mark Schulden — immerhin keine Kleinigkeit! — auf sein Pflichterfüllen angedreht.

Endlich erhob Max von Berlen durch seinen Prozeßbevollmächtigten, Rechtsanwalt Dr. Ehrenfried, die Pflichtteilsklage. In diesem Prozeß wurde der Vermögensverwalter der Erblasserin, der Proturist einer Berliner Bankfirma, als Zeuge vernommen. Er betonte unzweideutig, daß die Erblasserin Max von Berlen zum bevorzugten Erben eingesetzt hatte. Der vernehmende Richter erklärte bei dieser Vernehmung, daß dieser Zeuge

mindestens 10 Jahre zu spät vernommen

worden sei. Friedrich von Berlen, der Bruder des Klägers, erhob jedoch den Einwand, daß die Pflichtteilsklage verjährt sei, daß sie nur innerhalb von drei Jahren nach dem Tode der Erblasserin, mithin spätestens bis zum 19. August 1915 hätte erhoben werden müssen.

Das Landgericht I verkündete seine Entscheidung dahin, daß der Kläger mit seiner Klage abzuweisen sei, da der Verjährungseinwand durchdringe, trotzdem Max von Berlen erst am 18. Januar 1930 auf Grund der Entscheidung des Kammergerichts davon Kenntnis erhalten hatte, daß er zur Erhebung der Pflichtteilsklage berechtigt sei. Die Entscheidung des Landgerichts wird nunmehr angefochten werden.

Der Überfall auf Professor Bach, den französische Nazis in einer Pariser Versammlung erheblich verletzten, ist von dem Sozialisten Grumbach und andern in der Kammer zur Sprache gebracht worden. Ministerpräsident Lardieu sprach die Mißbilligung der Regierung aus.

Plaza-Preisaußschreiben. Preisrichter vom 1. Dezember 1930 sind: S. Gieraff, Vaulin, H. M. Strömann, Dammstr. 19; H. Sippel, Weinstraße 19; R. Elba, Mantelstraße 42.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Wer braucht  
**Öfen u. Kochherde?**

Nur gute und billige  
Qualitätsarbeit, auch  
außerhalb Groß-Berlins

**Fliesenarbeit  
Baukeramik**

**Berliner Töpferhütte**  
G.m.b.H.

Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14  
Fernsprecher: Amt F 8 Oberbaum 0319

**Jalousie-Fabrik**  
Seit 1910

**Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf**  
SO. 30, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070.

**Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch**  
G.m.b.H.

**BIER-GROSSVERTRIEB**  
Fabrik alkoholfreier Getränke

Bin. N 50, Lydener Str. 131 Bin. SW 68, Neuenburger Str. 28  
Fernruf: U 4, Vinea 1403 Fernruf A 7, Dönhofs 1276

**Bandagen-Müller**  
Prinzenstraße 43, am Moritzplatz

Bruchbänder — Leibbinden  
Künstliche Glieder, Gummi-  
strümpfe, Plattfußeinlagen

Eigene Werkstatt

Lieferant für sämtliche Krankenkassen

**Vela-Feinsoda**  
(Kartonpackung) für  
Wäsche, Küche  
und Haushalt  
das Billigste!

**Bruno Fleischer**  
Bandagist

Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 98B  
(Nahe Brücken-, Neanderstraße)

Werkstatt für Kunstglieder, Leibbinden,  
Bruchbänder, Plattfußeinlagen,  
Krampladerstrümpfe.

Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Umgegend  
Im Damenfach: Frau Fleischer

**Kurt Pätz**  
O, Bödikerstr. 10  
Telephon: Andreas E 8, 5017

Bautischlerei mit elektrischem Beitr. eb  
Werkstätten für Möbel u. Innenausbau

**BUCHDRUCKARBEITEN  
IN NEUEZTLICHER  
AUFMACHUNG**

**MEL A-DRUCK**

BERLIN SO 16  
Adalberstraße 62  
Fernsprech - Anschluß  
F 7, Jannowitz 3011

**Paul Horsch**  
Berlin - Gewerkschaftshaus

Tabakwaren erst. Firmen

**Lichtpaus-Anstalt 'Elektra'**  
Plaudruckerel

E. Helgelln, Bin. C 2, Molkenmarkt 12/12  
Tel. Kupfergraben 3701

Mod. Maschinenbetrieb  
Vergrößerungen u. Verkleinerungen  
Technische Papiere / Zeichnerische  
Arbeiten

**HUZI**

**GROSSDESTILLATION**  
Prinzessinnenstrasse 17  
Ritter- Echo Brandenburgstr.

**Ludwig Dorner**  
Berlin-Bohnsdorf

Zentralheizung  
Sanitäre Anlagen  
Banklempnerel

Amt Grünau 0265

**Gegen Husten  
u. Heiserkeit**  
nur

**Quellsalzbomben**

**Ulrich & Co., Weisensee**  
Pis'oriusstr. 102a  
Telephon: Weisensee 1258  
Überall erhältlich

**Neander-Bad**  
Neanderstraße 12

**Alexander Michel**  
Großdampfwäscherei

für Hauswäsche, Leibwäsche, Berufskleidung  
Sorgfältigste Behandlung bei soliden Preisen  
SO, Mariannensstr. 31 / Oberbaum 0551

**BANDAGIST**

Lieferant  
sämtlicher Krankenkassen  
sowie städtischer  
und staatlicher Behörden

BERLIN N. 54  
Brunnen-Str.  
166

**LANGE**

**Fritz Muth**  
Buttergroßhandlung

Filialen  
in allen Stadtteilen

**Fromms Act**

**Gegen Infektion**  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Sparsame Hausfrauen kaufen nur  
emaillierte Kochgeschirre

**RECO**

Billig und trotzdem vorzüglich! Zu haben  
in allen einschlägigen Geschäften

**Malerhütte**  
Berlin G.m.b.H.

FORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEBÜNDET 1912

NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5028-30

ALLE MALERARBEITEN  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**Immortella-Camembert und Brie**  
geteilt und ungeteilt

Edelerzeugnisse der Central Molkerei Reichenbach I. Schl.

Erhältlich  
in allen einschlägigen Geschäften

**Kauf in den Markthallen!**

Große Auswahl — Wohlfeile Preise  
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagssäulen

**Märkischer Fleischkonsum**  
Hermann Pohle

Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

**Max Frankenbach**  
Berlin S 14, Wallstraße 76-79

Spezial-Niederlage der Gruschwitz Textil A.-G.,  
Bindfäden :: :: Cordel

**Wäsche**

waschen blütenweiß  
Dampfwaschwerke  
Reibedanz & Co.,  
G.m.b.H., Tempelhof  
Südring: 696 - 1056 - 2823

**Elektro-Motore**

Ankerwickel, Reparaturwerk, Prä-  
station, Reservomotore, Störungs-  
hilfe

**Georg Worbs** Berlin SW 61  
Gieseler Str. 5  
Tel.: F 1 Moritzplatz 3621

**GLASERHÜTTE**  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Industrie- und Bauglaserel / Glashandlung  
Berlin NO 18, Landsberger Allee 39  
Telephon: Königsplatz 6070

**LEBER**  
blutlösend —  
macht gesund und froh —

**Frisier-Salon**  
für Damen und Herren

Gute Bedienung  
Solide Preise

Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65.

**Klischees**  
Galvanoplastische Werkstätten

**K.-G. Baum & Co.**  
SW 68, Alte Jakobstraße 144  
Telephon: Dönhofs 890 - 891

Drogen, Chemikalien, techn. Oele

**Paul Rehfeldt**

Berlin SW. 68, Hollmannstraße 15

**Wäsche nach Gewicht**

Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820

Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

**August Krauss**

Spezial-Bauausführungen:  
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

Bin.-Tempelhof  
Germaniastr. 143  
Tel.: Südring 3901